BASTEI

STERNEN FAUST

Der Renegat

Band 70 • Deutschland 1,75 €
Österreich 1,95 € • Schweiz 3,50 CHF • Dänemark 15,75 DKR
Belgien 2,10 € / Luxemburg 2,10 € / Niederlande 2,10 € / Frankreich 2,10 €
Italien 2,10 € / Spanien 2,40 € / Griechenland 2,40 € / Portugal cont. 2,40 €





Der Renegat

von M'Raven

L38.C-A53/ schwieg. Seine roten Augen verrieten nichts von dem, was er dachte. Er verneigte sich nur stumm wie die anderen Meister auch und nahm die ihnen soeben erteilten Befehle ohne Rückfrage oder gar Kommentare hin. Wenn Denuur befahl, hatten die Brax zu gehorchen.

So war es Gesetz seit undenklichen Zeiten. Niemand stellte die Anordnungen des Höchsten Wesens infrage. Niemand.

Bis auf L38.C-A53/. Ihm war sehr wohl bewusst, dass er als ein entarteter Renegat gelten würde, sollte jemand auch nur ahnen, was er dachte und – schlimmer noch! – fühlte. Denn Gefühle von der Art, wie L38.C-A53/ sie hegte, waren strengstens verboten …

Captain Dana Frost, Kommandantin des Sonder-Einsatz-Kreuzers STERNENFAUST der Solaren Welten saß im Aufenthaltsraum des Schiffes über ein Schachbrett gebeugt und versuchte, sich auf das Spiel zu konzentrieren. Doch wie es aussah, würde sie es mit oder ohne Konzentration verlieren, denn ihr Gegner war einfach zu gut.

Professor Yngvar MacShane, seines Zeichens Kryptologe und derzeit einziger Experte für die Schrift jener Wesen, die man die Toten Götter nannte, besaß ein Gespür für Schach, das über nüchterne Berechnungen, Taktik und Logik weit hinausging. Er schien selbst unlogische Züge und Fehler seiner Gegner zu erahnen und schon im Voraus darauf zu reagieren, was seinen Gegnern kaum eine Chance ließ zu gewinnen. Dana beneidete ihn im Moment glühend um was auch immer ihn zu seinem brillanten Spiel befähigte.

Was das Schachspielen betraf, so war Yngvar MacShane ihr einfach überlegen. Das minderte aber nicht das Vergnügen, mit ihm zu spielen. Mal ganz abgesehen davon, dass sie seine Gesellschaft genoss. Außerdem gab es für seine Siege im Schach einen Ausgleich. Bei ihrem gemeinsamen Kendo-Training, das sie, wenn es ihre Zeit gestattete, mindestens zweimal wöchentlich absolvierten, siegte Dana in 7 von 10 Fällen, obwohl der Professor auch darin wirklich gut war.

Nun, Schachspiel und Kendo waren ein guter Zeitvertreib, der Dana davon ablenkte, wie auf glühenden Kohlen zu sitzen und auf eine Meldung von der Brücke zu warten.

Die STERNENFAUST war vor einigen Wochen zusammen mit je einem Schiff der befreundeten und seit Neuestem offiziell in einem festen Bündnis vereinten J'ebeem, Kridan, Shisheni, Starr und Mantiden in ein Gebiet aufgebrochen, in dem es mit großer Wahrscheinlichkeit Hinweise und Artefakte von den Toten Göttern gab. Da dieses vermutlich längst ausgestorbene Volk technisch überaus fortgeschritten gewesen war, bedeutete jeder Fund einen Gewinn, auch wenn die meisten Dinge immer noch rätselhaft bis vollkommen fremd blieben.

Die Expedition der sechs Spezies war auf inzwischen drei verschiedene Völker und immer wieder auf die Morax gestoßen bei dem Versuch, das eigentliche Zielgebiet zu finden und zu erreichen, das mit Hilfe einer Bergstromsonde markiert worden war. Die Sonde war durch einen Transmitter in der Hohlwelt II geschickt worden und hatte – von wo auch immer sie gelandet war – ein Peilsignal gesendet. Allerdings gab es keine klare Peilung mehr, seit die Bergstromsonde ausgefallen war, sodass die sechs Schiffe sich mit Fernortung und durch Hinweise der hier ansässigen Völker orientieren mussten. Das hatte bislang ganz gut geklappt. Doch jetzt schienen sie an einem Punkt angekommen zu sein, an dem es nicht mehr weiterging.

Nachdem sie von den Hestan einen Tipp erhalten hatten und ihm zu einem weiteren Sonnensystem gefolgt waren, hatten sie dort nur noch zerstörte Welten vorgefunden. Das sprach deutlich dafür, dass die Morax schon vor ihnen dort gewesen waren und in der für sie üblichen

Manier alles vernichtet hatten, was sie nicht gebrauchen konnten.

Obwohl die Morax eine raumfahrende Rasse und technisch keineswegs unbedarft waren, hatten sie doch etwas Barbarisches an sich, eine grausame Ader, die die meisten anderen Völker abstieß.

Sie waren Nomaden. Falls sie irgendwo Siedlungen besaßen, so hielten sich dort wohl relativ wenige Morax auf. Was sie an Nahrungsmitteln, Rohstoffen, Geräten und Arbeitskräften brauchten, raubten sie einfach von der nächsten erreichbaren zivilisierten Welt und versklavten die Wesen, die sie dort gefangen nahmen. Danach – und das war das Grausame an ihrer Vorgehensweise – zerstörten sie, was von dem jeweiligen Planeten noch übrig geblieben war.

Die J'ebeem hatten am meisten unter ihren Raubzügen zu leiden gehabt. Die Morax hatten insgesamt 27 ihrer Welten verwüstet, ehe es endlich den vereinten Streitkräften von J'ebeem und Solaren Welten gelungen war, sie zu schlagen. Und nun flog die Expedition sozusagen in einem Gebiet herum, in dem es von Morax nur so wimmelte.

Langsam bekommen wir Übung darin, ihre riesigen Mutterschiffe zu schlagen, dachte Dana und überlegte, ob sie ihr unvermeidliches Ende auf dem Schachbrett mit einem Zug ihres Turms noch ein bisschen hinauszögern konnte. *Aber natürlich sind die immer wieder erforderlichen Kämpfe ein nicht zu unterschätzender Risikofaktor für unsere Expedition. Schließlich sind unsere Ressourcen hier draußen begrenzt.*

Zwar war es ihnen gelungen, einen Morax gefangen zu nehmen, der jetzt in einer bestmöglich gesicherten Zelle schmorte. Aber aus dem war nichts herauszubringen, was ihnen weitergeholfen oder ihnen einen Hinweis gegeben hätte, wohin sie sich als Nächstes wenden sollten. Dana hatte Bruder William auf ihn angesetzt. Der Berater aus dem Christophorer-Orden war vielleicht der Einzige, der etwas von Caan erfahren konnte, denn Danas diesbezügliche Versuche waren erfolglos geblieben.

Aber wenn sie keinen weiteren Anhaltspunkt für ihre Suche erhielten, bedeutete das möglicherweise das Ende der Reise. Schließlich konnten sie nicht endlos lange blind in der Gegend herumsuchen, in der Hoffnung, irgendwo auf weitere Hinweise zu stoßen, wenn sie nicht die geringste Ahnung hatten, wo sich diese Hinweise befinden mochten. Dazu war das Universum einfach zu groß. Doch im Moment scannten alle Schiffe die Umgebung nach weiteren Spuren der Toten Götter ab.

Dana zog ihren Turm auf eine, wie sie glaubte, strategisch günstige Position und merkte an MacShanes Grinsen, dass sie wohl einen Fehler gemacht hatte. Allerdings konnte sie nicht erkennen, welchen.

»Matt in elf Zügen«, kommentierte MacShane trocken und fügte mit einem noch breiteren Grinsen hinzu: »Spätestens.«

Dana seufzte. »Ihnen macht es wohl einen ungeheuren Spaß, harmlose Leute fertigzumachen, wie?«, scherzte sie.

MacShane lachte. »Nur sie vom Schachbrett zu fegen«, gab er augenzwinkernd zu. »Aber ich liebe Herausforderungen.«

»Warum spielen Sie dann mit mir?«, konterte Dana. »Ich bin im Schach alles andere als eine Herausforderung für Sie.«

»Aber ich genieße Ihre Gesellschaft, Dana. Das wissen Sie doch. Und wenn mich mal nach einer saftigen Niederlage gelüstet, spiele ich via Bergstromfunk mit Ihrer Schwester Shesha'a.«

Shesha'a war die Kommandantin der WEITE REISE, des Schiffes der sauroiden Shisheni. Bei ihrem ersten Aufenthalt auf Shishena hatte sie Dana als Schwester adoptiert, und Dana hatte inzwischen festgestellt, dass nicht nur Shesha'a, sondern alle Shisheni diese Adoption sehr ernst nahmen. Inzwischen sah auch die Regierung der Solaren Welten darin einen unschätzbaren Vorteil. Nachdem genug über die Mentalität der Shisheni bekannt war, ging die Regierung davon aus, dass die Sauroiden niemals gegen ein Volk Krieg führen würden, bei dem sie ein adoptiertes Mitglied besaßen. Deshalb war Dana von offizieller Seite nachdrücklich ermutigt, um nicht zu sagen verpflichtet worden, diese »familiäre Beziehung« unter allen Umständen zu pflegen. Was ihr nicht sonderlich schwerfiel, denn sie empfand mittlerweile eine aufrichtige Zuneigung zu Shesha'a.

»Ich liebe Herausforderungen«, wiederholte MacShane jetzt. »Deshalb bin ich Kryptologe geworden. Es gibt nichts Aufregenderes – auf geistigem Gebiet – als das Entschlüsseln von Schriften, Symbolen und Sprachen, für die es keinen Anhaltspunkt gibt.«

»Nun«, konterte Dana und registrierte missmutig, dass er ihren Turm mit einem Springer schlug, dessen bedrohliche Position sie übersehen hatte, »ohne meine von meinem Aufenthalt bei den Morax mitgebrachten Kenntnisse über deren Schrift, die mit denen der Toten Götter identisch ist, hätten Sie es wohl nie geschafft, Mac.«

»Da muss ich Ihnen widersprechen. Die Entschlüsselung der ägyptischen Hieroglyphen und der sumerischen Keilschrift hat bewiesen, dass es durchaus machbar ist. Mit einer Hilfe wie der Ihren ist es aber natürlich sehr viel leichter. Und da wir jetzt Sikona haben, ist es nur noch eine Frage der Zeit, bis wir die Schrift der Toten Götter vollständig oder doch weitgehend vollständig entziffert haben.«

Sikona war eine Rhukapai und befand sich zurzeit an Bord der WEITE REISE, wo sie sich als blinde Passagierin eingeschmuggelt hatte. Die Expedition war ihrem Volk in dem ersten, offenbar von den Toten Göttern erschaffenen Sonnensystem begegnet, das sie nach Erreichen ihres ersten Etappenziels entdeckt hatte.

Die Rhukapai hielten sich für die Lieblinge der Götter, weil in regelmäßigen Abständen Raumschiffe kamen und einige besonders Auserwählte unter ihnen mit sich nahmen, damit sie den Göttern direkt dienen konnten. Durch die Ankunft der Expeditionsteilnehmer hatte sich allerdings sehr schnell herausgestellt, dass die vermeintlichen »Diener der Götter«, die die Auserwählten einsammelten, niemand anderes als Morax waren, die den ganzen Planeten als Zuchtstation für ihren Sklavennachschub missbrauchten.

Sikona, die schon immer eine Rebellin gewesen war, hatte das

zeitgleich auch herausgefunden und sich aus Angst vor der mit Sicherheit darauf folgenden Vergeltung der Morax zur Flucht entschlossen. Und der beste Fluchtpunkt, den sie hatte erreichen können, war das Schiff der Shisheni gewesen. Da ihre Anwesenheit erst nach dem Start entdeckt worden war und es keine Möglichkeit gab, sie unmittelbar zurückzubringen, hatte Shesha'a entschieden, sie mitzunehmen.

Sikona bedankte sich für ihre Rettung, indem sie den Shisheni ihr Wissen über die Schrift und Sprache der Götter vermittelte. Als Priesterin gehörte sie zu den wenigen, die nicht nur die Schrift, sondern auch die damit verbundene Sprache kannten. Den Expeditionsteilnehmern war erlaubt worden, auf Rhuka die Inschriften eines dortigen Tempels zu fotografieren, und Sikona übersetzte sie jetzt für sie. Leider waren die Aufzeichnungen nicht vollständig, aber sie reichten doch aus, um mehr Informationen über die Sprache zu erhalten.

»Und bei Ihrer Begeisterung für solche Rätsel«, sagte Dana jetzt schmunzelnd zu MacShane, »wundert es mich, dass Sie nicht ständig am Bergstromsender hängen, um Sikona auszuquetschen, wie Sie das mit mir gemacht haben, Mac.«

Der Kryptologe grinste. »Ich gebe zu, das wäre mir das Liebste. Aber erstens übernehmen die Shisheni bereits das Ausquetschen der armen Sikona und zweitens muss auch eine Rhukapai sich mal ausruhen. Und mir wurde, bevor ich Sie zum Duell gefordert habe, mitgeteilt, dass Sikona eine ihrer längern Ruhephasen angetreten hat.«

Dana musste lachen. »Ich bin also nur der Lückenbüßer«, stellte sie gespielt beleidigt fest. »Und ich dachte bis jetzt, Sie suchten meine Gesellschaft, weil Sie gern mit mir zusammen sind, Mac.«

MacShane stimmte in ihr Lachen ein. »Ich würde noch viel öfter Ihre Gesellschaft suchen und genießen«, sagte er danach ernst, »wenn Sie mich ließen, Dana.« Er hob abwehrend die Hände, bevor sie etwas sagen konnte. »Aber mir ist natürlich bewusst, dass Ihre Pflichten Ihnen dazu wenig Zeit lassen. Also nehme ich jede Gelegenheit wahr, die sich mir bietet.«

Dana seufzte und zog es vor, darauf lieber nicht zu antworten. Professor MacShane war schon seit einiger Zeit dazu übergegangen, mit ihr heftig zu flirten. Dana hegte keinen Zweifel daran, dass er diese Flirts auf eine sehr viel tiefere Ebene ausdehnen würde, wenn sie ihn nur ließe. Doch davor scheute sie sich, obwohl sie Mac nicht nur sympathisch fand, sondern ihn inzwischen aufrichtig gern hatte.

»Warum widmen Sie sich dann nicht der Entschlüsselung der Fragmente, die wir aus der verborgenen Bibliothek der Wloom gesichert haben?«, schlug sie vor.

MacShane warf theatralisch die Arme in die Luft. »Weil ich kein verknöcherter, weltfremder Gelehrter und Forscher bin, der nichts anderes als seine Arbeit im Kopf hat. Pausen müssen sein, damit es hinterher umso besser funktioniert. Und welche Pause könnte

angenehmer sein, als ein bisschen Zeit mit Ihnen zu verbringen, Dana.«

Ihr Armbandkommunikator piepte genau in diesem Moment und enthob Dana gnädigerweise einer Antwort. »Was gibt es, I.O.?«

»Die FLAMMENZUNGE ist gerade von ihrem Erkundungsflug zurückgekehrt«, meldete Stephan van Deyk, ihr Erster Offizier. »Kommandant Kaishuk meldet: ›Keine Ergebnisse‹.«

Die FLAMMENZUNGE der sauroiden Starr war das schnellste Schiff der Expedition. Kommandant Kaishuk hatte sich bereit erklärt, einen Vorstoß in eine vielsprechende Richtung zu unternehmen, um dort intensive Scans durchzuführen, während die übrigen Schiffe in einem breiten Fächer ausgeschwärmt waren und vor Ort die Lage scannten.

»Nun, das war zu erwarten«, meinte Dana nur. »Hat sich Bruder William schon gemeldet?«

»Noch nicht, Ma'am, sonst hätte ich Ihnen sofort Bescheid gegeben.«

»Danke, I.O.«

Demnach blieb ihnen nichts anderes übrig, als sich weiterhin in Geduld zu üben.



Bruder William saß Caan vor dessen Zelle gegenüber, die ursprünglich ein hoch gesicherter Isolierraum der Krankenstation gewesen war. Das hatte den Vorteil, dass der Raum lückenlos überwacht werden konnte. Es gab nicht nur Kameras, die jeden Winkel erfassten, sondern auch Scanner, die die Körperfunktionen maßen. Darüber hinaus gab es ein Panoramafenster aus Hochsicherheitskunststoff, das auch enormem Druck standhielt. Außerdem konnte innerhalb von Sekunden über das Ventilationssystem Betäubungsgas in den Raum geleitet oder die Luft abgesaugt werden.

Alles in allem sollten diese Sicherheitsvorkehrungen ausreichen. Trotzdem fühlte sich Bruder William nicht allzu wohl auf der anderen Seite des Fensters. Er hatte beim ersten Überfall der Morax auf die STERNENFAUST, bei der Dana Frost direkt von der Brücke entführt worden war, miterlebt, dass die Morax nicht einmal zu stoppen waren, wenn sie bereits mehrere Treffer aus Gaussgewehren erhalten hatten. Selbst wenn lebenswichtige Organe verletzt waren, standen sie immer noch eine Weile aufrecht. Und solange ein Morax aufrecht stehen konnte, war er auch in der Lage zu kämpfen …

Zusätzlich zu diesen Sicherheitsvorkehrungen taten immer noch vier Marines Dienst vor Caans Zelle und ließen den Morax keine Sekunde aus den Augen. Aber auch das beruhigte Bruder William nur bedingt. Obwohl er ein besonnener und normalerweise ruhiger Mann war, verspürte er jetzt eine Nervosität, der eine profunde Angst zugrunde lag. Er hoffte nur, dass zumindest Caan das nicht merkte.

Bisher hatten sie beide »Ich-starre-dich-nieder« gespielt und »Wer zuerst den Blick senkt, hat verloren!«. Seit mittlerweile einer halben

Stunden taten sie nichts weiter, als einander in die Augen zu starren, und keiner war gewillt, den Blick zu senken. Bruder William musste zugeben, dass der Morax in diesem »Spiel« sehr, sehr gut war. Doch der junge Christophorer konnte sich des Gefühls nicht erwehren, dass Caan langsam so etwas wie Angst empfand. In jedem Fall spürte William ganz deutlich, dass der Morax etwas zu verbergen hatte.

Eigentlich kein Wunder, denn er war Mitglied einer Nachhut gewesen, die den verwüsteten Planeten der Wloom nach Artefakten der Toten Götter durchsucht hatte. Und er schien darüber mehr zu wissen, als er preiszugeben bereit war. Genau genommen hatte er bisher überhaupt nichts preisgegeben. Dana Frost hatte sich in einem ersten Gespräch mit ihm quasi die Zähne ausgebissen an seiner Sturheit, mit der er eisern schwieg. Nun sollte William sein Glück versuchen.

»Was benötigt Ihr Volk am dringendsten, Caan?«, brach er schließlich das Schweigen.

Der Morax zuckte leicht zusammen und zwinkerte kurz, ehe er unwirsch knurrte und seine Faust gegen die Scheibe donnerte, die zum Glück hielt. William brachte es mit eiserner Selbstbeherrschung fertig, nicht zusammenzuzucken und ruhig auf seinem Stuhl sitzen zu bleiben.

»Ich denke, Sie verraten mir damit kein Geheimnis«, fuhr der Christophorer fort. »Aber wenn Sie mir antworten, können Ihr Volk und unsere Völker vielleicht zu einer friedlichen Übereinkunft kommen, sodass Ihre Überfälle und Raubzüge nicht mehr nötig sind, solange Sie sich in unseren Gebieten aufhalten.«

»Das hier sind nicht eure Gebiete!«, brach der Morax knurrend sein Schweigen.

»Nein«, stimmte William zu, »aber es besteht die Möglichkeit, dass Ihre Leute irgendwann wieder einmal in unsere Gebiete eindringen.«

»Wir nehmen uns, was wir brauchen. So war es schon immer.«

»Mit Gewalt und einigen doch gar nicht mal so geringen Anstrengungen«, bestätigte William. »Aber wenn das gar nicht nötig wäre, weil Sie die Dinge, die Sie brauchen, zum Beispiel durch friedlichen Handel eintauschen könnten, wäre das nicht viel besser?«

Caan knurrte. »Wir sind keine Schwächlinge«, sagte er schließlich. »Handel ist etwas für Leute, die nicht wissen, wie man kämpft.«

»Oh, wie Sie festgestellt haben dürften, wissen sowohl wir wie auch unsere Verbündeten sehr gut, wie man kämpft. Trotzdem ziehen wir es vor, das nicht zu tun, wenn es nicht zwingend erforderlich ist. Schließlich ist es eine einfache Frage von Kosten und Nutzen. Warum sollten wir wertvolle Ressourcen in Form von Material und Soldaten verschwenden, um uns gewaltsam zu nehmen, was wir auch ohne Verluste bekommen könnten?«

Caan starrte ihn an und grunzte. »Das ist nicht die Art des Kriegers«, stellte er schließlich fest.

»Nein, das ist es nicht«, stimmte William zu. »Wenn man die Art des

Kriegers als einzig mögliche Lebensweise praktiziert. Aber nicht nur die Solaren Welten und ihre Verbündeten, sondern auch unzählige andere Völker haben sich entschieden, die Art des Kriegers nicht als einzige zu praktizieren. Krieger zu sein und gleichzeitig friedlich Handel zu treiben, sind zwei Dinge, die sich keinesfalls ausschließen müssen.«

Caan schnaufte, grunzte und knurrte etwas Unverständliches. Ansonsten schien er nicht gewillt, auf Williams Feststellung zu antworten.

»Ich bin mir sicher, dass auch Ihr Volk an anderen Dingen interessiert ist als nur an Kampf und Krieg«, fuhr William fort. »An Wissenschaft und Technik zum Beispiel. Ganz besonders an Technik von der Art, wie das Volk sie beherrscht, dessen Schrift die Morax benutzen. Andernfalls würden Sie wohl kaum einen Planeten, den Sie schon ausgeplündert haben, noch so intensiv durchsuchen, wie Sie es taten, als wir auf Sie trafen. Dort gibt es etwas, das Ihnen ungeheuer wichtig ist.«

Das war zwar nur ein Schuss ins Blaue, aber er zeigte Wirkung. Caan erstarrte zur Salzsäule und regte für einige lange Momente keinen Muskel. Er schien sogar den Atem anzuhalten. Bruder William hatte das intensive Gefühl, dass der Morax jetzt Angst hatte. Zumindest sofern eins dieser Wesen überhaupt Angst kannte.

»Wir wissen, dass Sie etwas ganz Bestimmtes gesucht haben«, versuchte er einen weiteren Bluff. »Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis wir herausfinden, was es ist und wo es ist.«

Caan brüllte auf und warf sich mit seinem ganzen Körper und aller Kraft, zu der er fähig war, gegen die Isolierscheibe, die bedenklich knirschte, aber hielt. Er nahm Anlauf und warf sich erneut dagegen. Bruder William sprang erschrocken zurück, wobei ein stechender Schmerz seinen ganzen Körper durchzuckte. Er war von seiner schlimmen Wirbelsäulenverletzung, die er sich vor einigen Wochen zugezogen hatte, noch nicht wieder vollständig genesen. Er humpelte, sein Bein pochte unwillig und heftige Bewegungen wie diese verursachten immer noch nicht gerade unerhebliche Schmerzen.

Drei Marines stellten sich schützend vor ihn mit Nadlern im Anschlag, während der vierte den Notschalter betätigte, der Betäubungsgas in die Kabine leitete. Doch Caan fuhr fort, gegen die Scheibe zu springen, bis das Gas zu wirken begann und er von einem Augenblick auf den anderen wie vom Blitz getroffen zu Boden fiel.

Einer der Marines, Corporal Ragnarök S. Telford, half William wieder auf die Beine. »Sie sollte das Kerlchen nicht so aufregen, Bruder William«, sagte er mit einer Gelassenheit, um die William ihn glühend beneidete. Sein eigenes Herz klopfte zum Zerspringen, und er fühlte sich vollkommen zitterig.

»Immerhin«, fuhr Telford fort, »haben Sie ihn aus der Reserve gelockt und offenbar einen Nerv bei ihm getroffen.«

»Ja, das habe ich wohl«, gab William zu. »Aber ich fürchte, ich werde

nichts mehr aus ihm herausbringen.« Da der Morax ohnehin für die nächsten Stunden nicht mehr ansprechbar sein würde, verließ William die Krankenstation und suchte Dana Frost auf, die, wie Stephan van Deyk ihm mitteilte, im Aufenthaltsraum war.

Als er dort ankam, schüttelte Professor Yngvar MacShane ihr gerade über einem Schachbrett die Hand. Ein Blick auf Danas leicht gezwungenes Lächeln sagte William ganz klar, dass sie die Partie verloren hatte. Er lächelte unterdrückt. Er selbst hatte auch schon mit MacShane Schach gespielt und verloren. Der Mann war einfach zu gut.

»Noch eine Partie, Dana?«, fragte er jetzt.

Doch Dana Frost hatte William entdeckt und sah in ihm offenbar ihre Rettung vor einer weiteren Niederlage. »Ein anderes Mal, Mac«, wehrte sie ab und deutete mit einer Kopfbewegung zu dem Christophorer. »Ich werde gebraucht.«

MacShane erhob sich sofort. »In dem Fall will ich nicht stören. Wir sehen uns, Dana.« Er nickte ihr und William zu und verließ den Aufenthaltsraum.

William setzte sich auf Danas einladende Handbewegung ihr gegenüber. »Sie sehen etwas blass aus, William«, stellte sie fest. »Alles in Ordnung mit Ihnen?«

Der Christophorer nickte. »Ja, Captain. Ich … Caan hat mich nur etwas … erschreckt.«

»Was hat er getan?«, fragte Dana alarmiert.

»Randaliert«, antwortete William knapp und berichtete ihr von seinem Gespräch, das man eigentlich kaum ein »Gespräch« nennen konnte. »Mehr war aus ihm nicht herauszubekommen«, schloss er resigniert. »Aber ich hatte ganz stark das Gefühl, dass meine Vermutung ins Schwarze getroffen hat. Die Morax sind auf dem Planeten der Wloom hinter etwas Wichtigem her gewesen, das in Zusammenhang mit den Toten Göttern und ihren Artefakten steht. Und Caan hatte Angst, dass wir herausfinden könnten, was das ist.«

Dana nickte nachdenklich. »Wie schätzen Sie die Chancen ein, dass wir Caan zum Reden bringen können?«, wollte sie wissen.

William schüttelte den Kopf. »Schlecht, Captain. So wie er auf die bloße Vermutung reagiert hat, dass auf dem Planeten etwas Wichtiges ist, bin ich mir ziemlich sicher, dass er das mit keinem einzigen Wort verraten wird. Und so lange wir keinen Anhaltspunkt haben, worum es sich handeln könnte, habe ich auch keine Möglichkeit, ihn in die Falle zu locken und dazu zu bringen, sich unabsichtlich zu verraten. Ich fürchte, wir werden die Antwort auf diese Frage bis auf Weiteres auf sich beruhen lassen müssen.«

»Da haben Sie wohl recht, William«, stimmte Dana ihm zögernd zu. Doch es war offensichtlich, dass ihr das ebenso wenig gefiel wie ihm. Ihr Armbandkommunikator piepte.

»Captain«, meldete Stephan van Deyk, »Kommandant Talas wünscht eine Videokonferenz in einer Viertelstunde.«

»Ich komme«, versprach Dana und erhob sich. »Vielen Dank für Ihre

Bemühungen, William. Am besten ruhen Sie sich erst mal aus und erholen sich von dem Schrecken.«

»Das werde ich tun, Captain«, versprach William mit leichtem Lächeln, und Dana machte sich auf den Weg in die Zentrale.

*

Als sie dort ankam, wurde die Videokonferenz gerade geschaltet. Siron Talas, Kommandant der j'ebeemischen STOLZ DER GÖTTER und offizieller Leiter der Expedition, begrüßte alle.

»Kommandant Kaishuk hat, wie Sie inzwischen alle wissen, auf seinem Erkundungsflug nichts entdeckt, das uns weiterhelfen könnte. Da wir unsere diesbezüglichen Optionen ausgeschöpft haben und es keine weiteren Anhaltspunkte gibt, wo wir unsere Suche fortsetzen sollten, schlage ich vor, dass wir die Expedition abbrechen und zurückfliegen.«

»Aber wir können doch nicht die Expedition so einfach aufgeben«, protestierte Kkiku'h, Eigner der mantidischen Privatyacht LEKKEDD und selbst ernannter Chronist der Expedition. »Dort draußen warten doch noch so viele Dingen darauf, von uns entdeckt zu werden.«

»Haben Sie nicht schon genug entdeckt?«, konnte sich Captain Mirrin-Tal von der kridanischen SEDONGS RACHE nicht verkneifen zu fragen. »Sie sind in Gefangenschaft der Morax geraten und nur um eine Federbreite dem Schicksal entkommen, als Sklave für die Barbaren schuften zu müssen. Sie haben Kampfhandlungen erlebt, denen Sie teilweise nur knapp entkommen sind. Reicht Ihnen das nicht?«

»Darum geht es doch gar nicht«, widersprach Kkiku'h. »Wir haben eine Mission, die wir nicht einfach aufgeben können … dürfen … sollten …«

»Grundsätzlich stimme ich Ihnen zu«, sagte Kommandant Kaishuk. »Aber schon Meister Shinor rät für einen solchen Fall: *Wenn du an einen Punkt kommst, an dem du nicht weiterweißt und alle Optionen ausgeschöpft zu sein scheinen, kehre zum Anfang zurück, denn dort eröffnet sich oft ein weiterer Weg, der vorher nicht sichtbar war.*«

Kaishuk war ein großer Fan der Lehren des alten Starr-Philosophen Meister Shinor, den er bei jeder sich bietenden Gelegenheit zitierte. Manchmal schien es, als würde er alle seine Schriften auswendig kennen. Jedenfalls wurde er nie müde, sie zum Besten zu geben. Und oft genug enthielten seine Zitat tatsächlich brauchbare Weisheiten.

»Tatsache ist«, fuhr er jetzt fort, »dass wir nicht den geringsten Anhaltspunkt haben, wo wir unsere Suche fortsetzen sollten. Was schlagen Sie vor, Kkiku'h? Dass wir ziellos in der Gegend herumfliegen in der Hoffnung, durch einen Zufall auf etwas zu stoßen, was uns weiterhilft?«

»Das wäre immerhin eine Möglichkeit«, beharrte der Mantide.

»Das können Sie gern tun, wenn Sie wollen«, riet ihm Mirrin-Tal und

rieb seine beiden Schnabelhälften knarrend aneinander, ein Ausdruck von Unmut. »Da Sie ohnehin kein offizielles Mitglied der Expedition sind, können Sie hier draußen bleiben, so lange es Ihnen gefällt. Ich jedenfalls stimme Kommandant Talas und Kommandant Kaishuk zu, dass eine Rückkehr die einzig vernünftige Option ist.«

»Keine Einwände«, meldete Shesha'a von der WEITE REISE. »Obwohl ich Sie gut verstehen kann, Kkiku'h. Aber ohne Ziel hier herumzusuchen, ist weder unsere Aufgabe, noch verspricht eine solche Maßnahme Erfolg und ist außerdem noch recht gefährlich. Und ich stimme Meister Shinor uneingeschränkt darin zu, dass eine Rückkehr zum Anfang – also nach Hause – Perspektiven eröffnen könnte, die uns vielleicht neue Anhaltspunkte für eine zweite Expedition liefern. Im Moment haben wir jedenfalls keine anderen Optionen mehr.«

Kkiku'h blieb nichts anderes übrig als nachzugeben, denn er war sich sehr wohl bewusst, dass sein Schiff allein in dem feindlichen Gebiet, in dem sie sich hier befanden, ohne den Schutz des Rests der Expedition keine Chance hatte.

»Nun gut«, stimmte er resigniert zu. »Aber es wäre eine elende Verschwendung, wenn wir die Sache damit auf sich beruhen ließen. Wir *müssen* irgendwann zurückkommen und weitersuchen.«

»Sobald wir neue Anhaltspunkte haben, werden wir das sicherlich tun«, stimmte ihm Shesha'a zu. »Zumindest wir Shisheni, wenn wir die entsprechende Kapazität freihaben, was nur eine Frage der Zeit ist. Für den Fall sind wir gern bereit, eine zweite Expedition zusammen mit Ihnen, Kkiku'h, zu unternehmen.«

»Gern!«, freute sich der Mantide und fügte nachdrücklich hinzu: »Wenigstens ein Volk, das einen Forschergeist besitzt, der dieser Bezeichnung würdig ist.«

Dana schmunzelte, und auch Siron Talas verzog den Mund zur j'ebeemischen Entsprechung eines Lächelns.

»Da wir uns nun einig sind«, sagte er, bevor vielleicht einer der anderen Kommandanten entschied, an Kkiku'hs Bemerkung Anstoß zu nehmen, »brechen wir also nach Hause auf. Wir haben immerhin schon jetzt eine enorme Menge an Informationen gesammelt, die allein für sich genommen bereits ein guter Erfolg sind. Und wenn es uns gelingt, die Schriften aus der verborgenen Bibliothek der Wloom zu entschlüsseln, sind wir einen weiteren großen Schritt vorangekommen. Wir haben also keinen Grund uns dafür zu schämen, dass wir jetzt an einem toten Punkt angekommen sind.« Er warf einen Blick auf die Anzeigen seiner Borduhr. »Gemeinsamer Start in einer Stunde, wenn es keine Einwände gibt.«

*

Niemand meldete sich mehr zu Wort, und Siron unterbrach die Verbindung. Einerseits konnte er Kkiku'h gut verstehen, denn hier draußen gab es in der Tat noch viele unentdeckte Geheimnisse und

verborgenes Wissen, das ihnen allen nützlich sein konnte, wenn sie es fanden. Andererseits sehnte er sich auch danach, wieder nach Hause zu kommen. Dort wartete seine kleine Tochter Tanera, die er und seine Frau Taila, die Bordärztin der STOLZ DER GÖTTER, auf diese gefährliche Mission nicht hatten mitnehmen können, auf die Rückkehr ihrer Eltern.

»Navigation«, wandte er sich an Kirana Hattis, die an den Ruderkontrollen Dienst tat, »programmieren Sie den Kurs nach Hause.«

»Schon geschehen, Kommandant«, meldete die Navigatorin, und ihrer Stimme war deutlich anzuhören, dass sie die Entscheidung der Rückkehr begrüßte. »Kurs liegt an und wird auf Ihren Befehl initiiert.«

»Gut.« Siron ließ sich anmerken, wie hochzufrieden er mit der Tatsache war, dass die Mitglieder seiner Brückenbesatzung auch ohne seine Anweisungen wussten, was zu tun war und es auch taten. Zu gegebener Zeit würde er ihnen ein entsprechendes Lob aussprechen und sie alle zur Beförderung vorschlagen, sobald sie wieder zu Hause waren.

Die Stimme seines Ortungsoffiziers riss ihn aus seinen Gedanken. »Kommandant Talas, das sollten Sie sich ansehen.«

Etwas in Halan Baris' Stimme sagte Siron, dass er offenbar etwas Wichtiges und Ungewöhnliches entdeckt hatte. Im nächsten Moment legte Baris seine Messung unaufgefordert auf den Hauptschirm. Zunächst war Siron enttäuscht, denn dort sah er nur eine Sonne der K-Klasse. Sie sah so aus, wie viele andere auch. Bevor er allerdings eine entsprechende Bemerkung machen konnte, blinkten ein Teil der Messergebnisse in gelber Warnschrift auf.

Siron klappte den schon zu einer Bemerkung geöffneten Mund wieder zu und las die Ergebnisse. Danach las er sie noch ein zweites und sogar ein drittes Mal, ehe er glauben konnte, was dort stand.

Gemäß den Messungen bewegte sich die Sonne nicht *mit* der Ausdehnung des Universums wie alle anderen Sonnen, Planeten und sonstigen natürlichen Himmelskörper auch, sondern *gegen* sie …

»Was hat das zu bedeuten?«, überlegte Bergon Sin, Erster Offizier der STOLZ DER GÖTTER halblaut, als auch ihm die ungewöhnliche »Marschrichtung« der Sonne auffiel.

»Dass wir gefunden haben, wonach wir in den letzten Tagen vergeblich suchten«, stellte Siron Talas fest. »Aber warum erst jetzt, Balan?«, fragte er den Ortungsoffizier streng. »Die Sonne ist schließlich nicht erst seit ein paar Minuten an ihrem Platz.«

»Weil ich nicht nach *solchen* Phänomen gescannt habe, sondern nach weiteren Drei-Sonnen-Systemen und ähnlichen Auffälligkeiten«, gestand Baris kleinlaut. »Ich habe erst angefangen, die alltäglichen – *scheinbar* alltäglichen – Dinge zu überprüfen, als ich nichts Besseres mehr zu tun hatte. Ich bitte um Entschuldigung, Kommandant. Eine solche Nachlässigkeit wird nie wieder vorkommen.«

»Davon gehe ich aus«, stimmte ihm Siron kühl zu. »Melkash«,

wandte er sich an seine Kommunikationsoffizierin, »machen Sie den Rest der Expedition auf dieses Phänomen aufmerksam.«

»Jawohl, Kommandant.«

Wenig später kam die erste Reaktion, und es wunderte Siron nicht, dass sie von Kkiku'h stammte.

»Ich habe doch gleich gesagt, dass es hier noch viel zu entdecken gibt und wir nicht einfach so verschwinden sollten«, stellte er zufrieden fest. »Wie Sie alle sehen können, hatte ich recht. Fliegen wir hin und untersuchen das Phänomen.«

»Das wollte ich ebenfalls vorschlagen«, stimmte Siron ihm zu. »Denn wir stimmen wohl alle darin überein, dass ein so ungewöhnliches Ereignis mit großer Wahrscheinlichkeit mit den Toten Göttern in Verbindung steht.«

»Ohne Zweifel«, bestätigte auch Mirrin-Tal. »Ich nehme an, dass wir nach bewährtem Muster vorgehen. Die schnellsten Schiffe fliegen voran, die langsameren bilden die Nachhut. Wenn sich die Situation als relativ ungefährlich erweist, kommen sie nach.«

Die übrigen Schiffskommandanten stimmte dem zu, und wenige Augenblicke später war die Expedition unterwegs zu einer Sonne, die die Naturgesetze auf den Kopf zu stellen schien.

*

L38.C-A53/ lag in seinem Quartier, das er sich mit fünf anderen Meistern teilte und ruhte. Eigentlich hätte er schlafen sollen, aber seine Gedanken und die dadurch ausgelösten *Gefühle* ließen ihn nicht zur Ruhe kommen. Er war sich sehr wohl bewusst, dass es sein Todesurteil war, sollte jemand dahinterkommen, was ihn beschäftigte, denn das waren nicht nur überaus ketzerische Gedanken. Sie stellten genau genommen sogar die gesamte Lebensweise der Brax in Frage. Jedenfalls in gewissen Bereichen. Aber gerade diese Bereiche waren essentiell. Zum Glück war er im Moment allein im Quartier, sodass keiner der anderen Meister mitbekam, dass er grübelte statt zu schlafen.

Das Ketzerische seiner Überlegungen beschränkte sich keineswegs nur darauf, dass er die jüngste Anweisung von Denuur zu hinterfragen wagte. Zugegeben, Spezies R9.W48-A6, die sich selbst Snioranku nannten, waren Sonnendiebe. Doch musste man sie deshalb gleich vernichten? Es gab so unzählig viele Sonnen im Universum, und die Snioranku brauchten alle paar Jahrtausende eine einzige. Darüber hinaus nahmen sie nur eine, die keine bewohnten Planeten besaß oder Planeten, auf denen Leben existierte. In der Regel suchten sie sich nur Sonnen aus, die überhaupt keine Planeten besaßen. Warum also sie vernichten?

Die einzige Antwort, die L38.C-A53/ darauf fand, war, dass die Snioranku Macht besaßen, und zwar eine Macht, die Denuur nicht

gefiel, ihm vielleicht sogar gefährlich werden konnte. Das wiederum brachte ihn zu der nicht minder ketzerischen Überlegung, ob ein Wesen wie Denuur, das von etlichen Spezies als Höchstes Wesen und Schöpferkraft verehrt wurde und sich selbst auch als solche bezeichnete, wirklich sein konnte, was es zu sein vorgab. Wäre dem so, konnte ein einziges harmloses, wenn auch technisch fortgeschrittenes Volk für Denuur keine solche Bedrohung darstellen, dass er darauf mit Vernichtung antworten musste.

Aber genau das war die Mission, auf die Denuur die Brax geschickt hatte: die Vernichtung der Snioranku und ihrer Station. L38.C-A53/ hielt das nicht nur deshalb für falsch, um nicht zu sagen für ein Verbrechen, weil es unzähligen Wesen einen zu schnellen Tod bringen würde. Nur durch langsames Sterben mit größtmöglichen Schmerzen wurde die Seele gereinigt und am Ende erlöst. Bei einem schnellen Tod blieb die seelische Substanz in den subatomaren Gittern der Materie verhaftet und konnte nicht aufsteigen. So jedenfalls war die zutiefst verinnerlichte religiöse Überzeugung der Brax.

Doch auch an der Richtigkeit dieser Vorstellung hegte L38.C-A53/ inzwischen geheime Zweifel. Es hieß, dass der Schmerz ein Genuss und ein Zustand von Glückseligkeit sei. Aber schon während der Zeit, als er selbst noch ein Diener gewesen war und wie alle Diener absichtlich Fehler bei der Arbeit gemacht hatte, um schmerzhaft dafür bestraft zu werden, hatte er während der Qual niemals Glückseligkeit empfunden, sondern immer nur höchst unangenehme *Schmerzen*.

Er hatte allerdings schnell gelernt, die von ihm erwartete Glückseligkeit vorzutäuschen, denn wer die Qual so offensichtlich nicht zu schätzen wusste, wie Diener L38.C-A53/, galt als entartet und pervers.

Vielleicht bin ich das auch, grübelte Meister L38.C-A53/. *Ich* muss *es sein, weil mir all die Dinge, die unsere Gesellschaft zu dem machen, was sie ist, zuwider sind. Ich will nicht in der Masse aufgehen und nur eine austauschbare Kennziffer sein. Ich will* Jemand *sein, ein Individuum mit einem Namen.*

Allein der Gedanke erschreckte ihn ebenso sehr, als hätte er ihn laut ausgesprochen, und er lenkte seine Überlegungen rasch in andere Bahnen. Die erwiesen sich allerdings als nicht weniger beunruhigend. L38.C-A53/ rief sich ins Gedächtnis, was beim letzten Mal passiert war, als Denuur die Bestrafung einer Spezies befohlen hatte.

Das Ereignis lag zwar schon eine lange Zeit zurück, aber die Brax hatten als die Forscher, die sie in erster Linie waren, natürlich Aufzeichnungen über diese und ähnliche Vorkommnisse. Das Opfer dieser Strafexpedition war Spezies 0321.TY42-P18 gewesen, die sich selbst Morax nannte. Die hatten irgendetwas getan, das Denuur missfiel, der daraufhin die Brax schickte, um sie zu »disziplinieren«. Diese Disziplinierung hatte die Morax zu dem gemacht, was sie heute waren: plündernde, raubende, zerstörerische Barbaren. Ohne diese Strafexpedition wären die Morax wahrscheinlich inzwischen auf

demselben technischen und vor allem moralischen Stand wie die Brax. Nun waren die Barbaren eine Gefahr für jede Zivilisation, die das Pech hatte, in ihren Weg zu geraten.

Dabei hatten die Brax und die Morax sogar denselben Ursprung, wie ihre äußere Ähnlichkeit bewies. Allerdings besaßen die Brax verglichen mit den Morax feinere Gesichtszüge, bei denen sich alle Zähne *im* Mund befanden und nicht ein paar Reißhauer daraus nach außen wuchsen. Auch ihr Körperbau war feingliedriger und nicht so grobschlächtig. Und die Haut der Brax war so weiß wie das Licht ihrer Heimatsonne.

Jedenfalls befürchtete L38.C-A53/, dass die Bestrafung der Snioranku ähnliche Folgen haben würde wie damals die der Morax. Konnte das wirklich in Denuurs Sinn sein? L38.C-A53/ bezweifelte das stark.

Die Tür des Quartiers wurde geöffnet, und ein Diener trat ein. L38.C-A53/ erkannte in ihm K12.U-N91/, einen Diener aus dem Zeremonienbereich. L38.C-A53/ fragte sich beunruhigt, was er hier wohl wollte. Normalerweise wurden die persönlichen Diener geschickt, ihre Meister zu holen, wenn sie gebraucht wurden. K12.U-N91/ diente aber keinem der Meister, mit denen sich L38.C-A53/ das Schlafquartier teilte. Seine Unruhe wuchs, als der Diener zielstrebig auf ihn zukam.

»Meister L38.C-A53/«, sagte er respektvoll mit den vorgeschriebenen Gesten, die gegenüber einem Meister die Unterwürfigkeit ausdrückten. »Man braucht Sie im Ritualraum des Großen Endes.«

L38.C-A53/ hatte Mühe, sich seine Überraschung und die tiefe Unruhe nicht anmerken zu lassen, die ihn bei diesen Worten erfasste. Der Ritualraum des Großen Endes war die Kammer, in dem die Seelen für ihre Erlösung durch Schmerzen befreit wurden. Dass man ihn jetzt dorthin rief, konnte nur eins von zwei Dingen bedeuten. Entweder war man ihm, vielmehr seinen ketzerischen Gedanken auf die Schliche gekommen und wollte ihn nun dafür töten. Oder er sollte dem Tod einer Person beiwohnen, die er kannte.

Die nächsten Worte von K12.U-N91/ zerstreuten seine erste Befürchtung, erweckten aber eine andere in ihm, die mindestens ebenso schlimm war.

»Ihr Diener F73.0-R44/ wurde ausgemustert und hat darum gebeten, die Erlösung durch Ihre Hand zu erfahren.«

L38.C-A53/ hatte Mühe, seine *Gefühle* unter Kontrolle zu halten und nicht durch eine unbedachte Geste, Mimik oder gar einen Ausruf zu verraten, wie bestürzt er war. F73.0-R44/ war ihm am Tag seiner Beförderung zum Meister als Diener zugewiesen worden und hatte ihm seither loyal gedient. Schon damals war er alt gewesen und der Tag abzusehen, an dem er aus dem Dienst ausscheiden würde.

Leider war er eifriger darum bemüht, Glückseligkeit zu erfahren, als seinem Meister zu dienen, weshalb er überdurchschnittlich oft die obligatorischen Fehler bei der Arbeit gemacht hatte. L38.C-A53/ hatte sie ignoriert, so gut er konnte, um ihn nicht bestrafen zu müssen und

sie nur strafend zur Kenntnis genommen, wenn sie derart gravierend waren, dass er sie nicht auf sich beruhen lassen konnte, ohne dadurch unangenehm aufzufallen. Es genügte schon, dass seine Nachsichtigkeit ihm den Ruf eingebracht hatte, etwas zerstreut zu sein und nur für seine Arbeit zu leben, die in der Archivierung und Pflege der Datenbänke bestand.

Dass F73.0-R44/ jetzt von seiner Hand zu Tode gefoltert werden wollte, war das Schlimmste, was er seinem Meister hatte antun können. Doch es gab keine Möglichkeit für L38.C-A53/ dem zu entgehen, ohne sich zu verraten.

Er erhob sich von seinem unbequemen Lager (dessen Konstruktion ebenfalls dazu diente, Glückseligkeit durch Schmerzen zu erlangen) und folgte K12.U-N91/.

Im Ritualraum des Großen Endes wurde er bereits erwartet. Offenbar war schon alles dafür vorbereitet, F73.O-R44/ seinem schmerzhaften Ende zuzuführen. Der Diener lag festgeschnallt auf dem »Lager der 369 Qualen« und schien zu genießen, dass die Fesseln ihm schmerzhaft ins Fleisch schnitten und bereits blutende Wunden gerissen hatten. Der grüne Lebenssaft quoll in einem kleinen, aber stetigen Rinnsal daraus hervor und zog seine Spuren wie grüne Linien über die weiße Haut des Brax. F73.0-R44/ zerrte eifrig an den Fesseln, um die Qual noch zu vergrößern. Auch presste er seinen Rücken auf die Liegefläche, die mit unzähligen Metallspitzen gespickt war, die seine gesamte Kehrseite perforiert hatten, aber nicht tief genug in die Haut eindrangen, um lebenswichtige Organe verletzen zu können.

L38.C-A53/ fühlte, wie ihm bei dem Anblick übel wurde. Zwar hatte er schon einige wenige Male bei Zeremonien des Großen Endes zusehen müssen, doch noch nie zuvor bei einem Brax, den er persönlich gekannt hatte. Erst recht hatte er nicht der »Vermittler des Großen Endes« sein müssen bei einem Diener, der ihm seit Jahren so vertraut war wie kein zweiter Brax.

»Meister!«, sagte F73.0-R44/ ergriffen, als L38.C-A53/ eintrat. »Ich danke Ihnen, dass Sie mir diese unschätzbare Ehre erweisen. Ich weiß, Sie werden mein Ende würdig und angemessen gestalten. Ich bin bereit.«

Aber ich bin es nicht!, hätte L38.C-A53/ ihn am liebsten angeschrieen. Doch das tat er natürlich nicht.

Er trat an den Tisch heran, der neben dem »Lager der 369 Qualen« stand und auf dem sauber nach Größe geordnet die Instrumente aufgereiht waren, die er benutzen sollte. Sie reichten von Nadeln mit Widerhaken in unterschiedlicher Größe über gezackte Messer, Hautschaber und andere Dinge bis hin zu Geräten, die Stromstöße durch den Körper des Opfers schickten. Virtuos angewandt, konnte man mit diesen Instrumenten tatsächlich 369 verschiedene Arten von Schmerzen erzeugen. Es galt als höchstes Ziel, sie alle dem Sterbenden zuzufügen, bevor sein Körper die Funktionen einstellte. Doch 33 verschiedene Qualen galten als das Minimum, durch das die Seele

erlöst werden konnte.

L38.C-A53/wusste, dass es Sitte war, mit den Nadeln zu beginnen und überlegte, wie er die ganze höchst unangenehme Prozedur schnellstmöglich hinter sich bringen konnte, ohne aufzufallen. Natürlich musste er dem treuen F73.O-R44/ mindestens 33 Qualen zufügen, ehe er sein Leben beenden konnte. Aber er konnte es nicht über sich bringen, auch nur mit einer einzigen zu beginnen.

Reiß dich zusammen!, ermahnte er sich selbst. *Wenn du nicht tust, was von dir verlangt wird, bist du der Nächste, den sie auf das Lager schnallen.*

Allerdings würden sie ihm wenigstens keine Qualen zufügen, denn ein Brax, der hingerichtet wurde, starb ohnehin in Schande und wurde nicht noch damit belohnt, dass seine Seele durch Schmerz glückselig erlöst wurde. Er bekam daher einen schnellen Tod.

»Die Nadeln«, hörte er jemanden im Kreis der Zuschauer ungeduldig flüstern.

Er hoffte, dass man ihm sein Zögern als verständliche Unsicherheit auslegen würde, weil er zum ersten Mal als Vermittler des Großen Endes agierte. Er nahm die erste Nadel auf, wappnete sich innerlich und begann mit dem grausamen Werk.

Schon nach den ersten Stichen wusste er, dass es schon eine beinahe unmögliche Anstrengung sein würde, F73.O-R44/ die ersten 33 Qualen zuzufügen, geschweige denn auch nur eine einzige mehr. Die Tortur des alten Dieners, der sich stöhnend und schreiend auf dem Lager der 369 Qualen wand, war ihm unerträglich.

Bereits nach der fünften Nadel konnte L38.C-A53/ es nicht mehr aushalten. Er nahm eins der Geräte, das Stromstöße erzeugte und versuchte, sich den Anschein zu geben, als griffe er versehentlich danach. Unbemerkt von den Zuschauern – wie er hoffte – schaltete er es auf die höchste Leistungsstufe und ließ die tödliche Energie durch den Körper des Dieners fahren.

Kurz darauf war es vorbei, und F73.O-R44/ hatte seine Leiden überstanden. Die Zuschauer allerdings gaben Laute des Unmuts von sich, die Priester waren entsetzt, da der alte Diener gerade erst sechs Qualen hatte aushalten müssen. L38.C-A53/ schaltete den Regler für den Stromausstoß des Foltergeräts wieder in seine Normalstellung und gab sich ebenso bestürzt wie alle anderen.

Die Priester kamen und drängten ihn vom Lager der 369 Qualen weg, um den Leichnam zu entsorgen.

»Das war schlechte Arbeit«, sagte einer von ihnen streng zu L38.C-A53/. »Wenn sie kein Meister wären, wäre es mir ein Vergnügen, Sie für diese Schlamperei zu bestrafen.«

»Ich habe alles den Vorschriften gemäß durchgeführt«, verteidigte sich L38.C-A53/. »Es war nicht mein Fehler, dass F73.0-R44/ vorzeitig starb. Er war ein sehr alter Diener. Offenbar *zu* alt, um noch die erste Stufe der 33 Qualen aushalten zu können. Man hätte ihn schon viel früher dem Großen Ende zuführen sollen.«

Der Priester warf ihm einen seltsamen Blick zu. »Das mag sein. Aber

es ändert nichts daran, dass Sie ihm die Reinigung seiner Seele vorenthalten haben. Hat man Ihnen nicht beigebracht, dass erst *alle* Nadeln in dem Ritual angewandt werden, bevor die Strompeitschen zum Einsatz kommen?«

L38.C-A53/ gab sich zerknirscht. »Es war ein Versehen. Dies ist schließlich das erste Mal, dass ich als Vermittler des Großen Endes fungierte.«

»Bei dem Fehler, den Sie sich geleistet haben, war es wahrscheinlich auch das letzte Mal«, knurrte der Priester abfällig. »Gehen Sie jetzt. Ihre Anwesenheit ist nicht mehr erforderlich.«

L38.C-A53/ befolgte diese Anweisung nur zu gern. Äußerlich bedrückt, innerlich erleichtert verließ er den Ritualraum. Als er an der Tür noch einen kurzen Blick zurückwarf, stellte er fest, dass der Priester ihn immer noch unverwandt anstarrte. Und der Ausdruck in dessen Augen verhieß nichts Gutes …



Dana Frost genoss ein paar freie Stunden in ihrer Kabine und widmete sich dem Studium der shishenischen Sprache. Fremde Sprachen waren zwar nicht gerade ihre Stärke, aber Shinea war leicht zu lernen, da sie wie fast alles bei den Shisheni überaus effizient aufgebaut war. Es gab weder Konjugation noch Deklination, nur eine einzige Vergangenheits- und Zukunftsform und keinerlei Ausnahme von den Regeln. Dana wünschte sich insgeheim, dass alle Sprachen so leicht zu meistern wären. Das hätte ihr in der Schule und später auf der Akademie einige frustrierende Ergebnisse erspart.

Sie zuckte zusammen, als ihr Türmelder einen Besucher ankündigte. *Ich werde langsam schreckhaft*, stellte sie selbstironisch fest, während sie den Türöffner betätigte.

»Störe ich Sie, Dana?«, fragte Yngvar MacShane, wartete eine Antwort aber gar nicht erst ab. »Ich hätte Sie nie in Ihrem Quartier belästigt, wenn es nicht wichtig wäre. Nun, es ist meiner Meinung nach wichtig. Für Sie vielleicht nicht unbedingt.«

»Treten Sie ein, Mac, und nehmen Sie Platz.« Sie deutete auf den Stuhl ihr gegenüber am Arbeitstisch. »Was gibt es?«

Dana hatte sich noch nicht so richtig daran gewöhnt, dass sie MacShane jetzt »Mac« nennen durfte und sollte. Der Kryptologe besaß neben der Marotte, ständig ein Lied vor sich her zu pfeifen, wenn sein Mund nicht gerade mit anderen Dingen beschäftigt war, noch eine zweite Eigenheit. Er legte sehr großen Wert darauf, wie er von den Leuten angesprochen wurde. Privilegierte, zu denen seit Kurzem auch Dana zählte, durften ihn »Mac« nennen und einige sehr wenige, handverlesene Leute seinen Vornamen benutzen. Bei allen anderen bestand er darauf, mit »Professor MacShane« betitelt zu werden. Und er ignorierte konsequent jede »falsche« Anrede.

»Es geht um die Ausbeute aus der verborgenen Bibliothek der Wloom«, sagte er jetzt.

»Sie haben Fortschritte gemacht«, vermutete Dana, da MacShane in jeder freien Minute am Bergstromsender in seiner Kabine saß und per Konferenzschaltung mit Sikona auf der WEITE REISE seine Kenntnisse von Schrift und Sprache der Toten Götter vervollständigte.

»Ja und nein«, antwortete er ernst. »Sikona hat mir zwar genug vermittelt, dass ich mit der Schrift jetzt ganz gut klarkomme, aber was ich dadurch übersetzen kann, vielmehr zu übersetzen *versuchte*, ergibt keinen Sinn.«

Dana sah ihn verständnislos an. »Und das heißt?«, hakte sie nach.

»Ich gebe zu, ich hatte Sikona schon in Verdacht, uns falsche Informationen zu liefern. Wissen Sie, Dana, ich habe zwar nicht Ihre Erfahrung im Umgang mit Fremdwesen, aber ich bin auch kein blauäugiger Jüngling, der auf alles blind hereinfällt. Deshalb habe ich Sikona sicherheitshalber ein paar Tests unterzogen. Ich habe ihr absichtlich fehlerhafte Übersetzungen der Schrift aus ihrem Tempel auf Ehuka vorgelegt, und sie hat sie alle akkurat korrigiert. Ich kann mich also darauf verlassen, dass ihre Informationen der Wahrheit entsprechen.« Er grinste flüchtig. »Mal abgesehen davon, dass Sikona als Dank für ihre Rettung immer versichert, dass sie uns so loyal dienen will, wie sie ihren Göttern gedient hätte.«

»Mac«, sagte Dana gedehnt und unterdrückte ein Schmunzeln, »ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass sie absichtlich um den heißen Brei herumreden, damit Sie noch ein paar Minuten länger in meiner Gesellschaft sein können.«

MacShane grinste breit und warf beide Arme in die Luft. »Erwischt!«, gestand er. »Dabei hatte ich mir *solche* Mühe gegeben, das nicht allzu offensichtlich werden zu lassen.«

Dana konnte nicht verhindern, dass sie errötete, worüber sie sich auf der Stelle ärgerte. Sie setzte ein professionelles Gesicht auf, das sie auch ihrer Besatzung gegenüber zu zeigen pflegte. Zumindest hoffte sie, dass ihr das gelang.

»Mac, ich weiß Ihre … Aufmerksamkeit zu schätzen«, sagte sie ruhig. »Und ich empfinde Ihre Gesellschaft ebenfalls als sehr angenehm. Vielleicht könnten wir auch gute Freunde werden. Aber mehr ist nicht drin.« Sie seufzte leicht. »Ich denke, das werden Sie als der messerscharfe Analytiker, der Sie sind, nachvollziehen können. Wir sind zwar jetzt hier während der Expedition auf unbestimmte Zeit auf demselben Schiff und verbringen auch ein gewisses Maß an Freizeit zusammen. Aber wenn die Mission beendet ist, gehen wir wieder unsere eigenen Wege.«

»Sicher«, stimmte er ihr zu. »Aber das muss ja nicht heißen, dass wir uns danach nie wiedersehen.«

»Nein, das nicht.«

Dana betrachtete ihn nachdenklich. MacShane war ein wirklich sympathischer Mann, und sollte sie je mit dem Gedanken spielen, noch

einmal eine Partnerschaft einzugehen, käme er durchaus als Kandidat dafür in Frage. Aber da gab es ein Problem.

»Lassen Sie uns offen sein, Mac, wo wir hier schon einmal unter uns und fernab aller möglichen lauschenden Ohren sind. So wie Sie sich um mich bemühen, möchten Sie unsere Beziehung auf ein Level bringen, das über eine lockere Freundschaft hinausgeht.«

»Vollkommen richtig«, gab er unumwunden zu. »Seelenverwandte findet man nur sehr selten. Und wenn man sie gefunden hat, ist das ein so kostbares Geschenk, dass man es hegen und pflegen und auf keinen Fall wieder beiseitelegen sollte.«

»Grundsätzlich stimme ich Ihnen zu, Mac«, Dana sah keine Gefahr darin, es zuzugeben. »Und ich empfinde Sie auch als einen – Seelenverwandten. Aber wir leben in vollkommen verschiedenen Welten. Sie haben Ihren Lebensmittelpunkt in den Wega-Kolonien, ich auf der STERNENFAUST und auf der Erde, wenn ich denn mal zu Hause bin, was berufsbedingt selten der Fall ist.

Dazwischen liegen – buchstäblich – Welten.« Sie hob abwehrend die Hand, als MacShane etwas sagen wollte. »Ich weiß, wovon ich spreche, Mac, denn ich war schon einmal verheiratet. Und meine Ehe ist eben daran gescheitert. Ich ging zur Star Corps Akademie, mein Ex-Mann zu den Terraformern, und wir haben uns kaum noch gesehen. Irgendwann mussten wir uns dann eingestehen, dass unsere Beziehung nicht mehr existierte. Und was für eine Beziehung außer einer lockeren Freundschaft könnten wir beide da wohl haben.«

»Nun«, meinte MacShane bedächtig, »ich bin nicht Ihr Ex-Mann, Dana. Und Sie sind nicht mehr die junge Frau von damals. Ich bin der Meinung – und Überzeugung – dass die Dinge nicht so bleiben müssen oder bleiben werden wie sie sind. Ich stehe zwar im Moment in den Diensten von Far Horizon, aber ich bin Honorarprofessor. Und sobald ich spätestens nach unserer Rückkehr Wörterbuch, Schrift und Grammatik der Sprache der Toten Götter zusammengestellt habe, werden sich sämtliche Universitäten der Solaren Welten darum reißen, mir einen Job geben zu dürfen. Ich kann meinen Lebensmittelpunkt jederzeit anderswohin verlagern. Außerdem bin ich ein sehr geduldiger Mann, und *gut' Ding will Weile haben*, wie ein altes Sprichwort besagt. Ich wollte nur, dass Sie wissen, dass Sie mir nicht gleichgültig sind und ich uns gern eine Chance geben würde, wenn Sie einverstanden sind. Freundschaft ist schon mal ein guter Anfang. Und seien Sie versichert, dass ich Sie niemals zu etwas drängen werde, das Sie nicht wollen.«

»Davon bin ich überzeugt«, musste Dana zugeben.

MacShane hatte in einem Punkt recht, auch wenn er das nicht so klar ausgedrückt hatte. Sie war grundsätzlich einer Beziehung mit ihm keineswegs abgeneigt. Sie und Mac hatten in so vielen Bereichen gemeinsame Interessen und schwammen auf derselben Wellenlänge, wie man so schön sagte. Trotzdem hatte eine intensivere Beziehung keine Zukunft. Jedenfalls nicht, so lange Dana noch beim Star Corps war. Andererseits ging auch ein Star Corps Captain irgendwann mal in

Pension. Und danach, falls ihre Freundschaft so lange hielt …

»Was also hat es mit den Schriften aus der verborgenen Bibliothek auf sich, Mac?«

»Ich habe Sikona darauf angesetzt, weil ich nicht weiterkam«, erklärte er und ließ bereitwillig ihr vorheriges Thema auf sich beruhen. »Was ich zu übersetzen glaubte, ergab überhaupt keinen Sinn. Natürlich dachte ich, es läge an mir und meiner noch nicht vollständigen Kenntnis der Schrift und Sprache. Doch Sikona hat mir bestätigt, dass zumindest die Auszüge, die wir uns angesehen haben, in der versuchten Übersetzung korrekt sind, aber tatsächlich keinen Sinn ergeben. Sie sind einfach nur … hm, eine Art Müll aus unzusammenhängenden Satzfragmenten, Wörtern und Bruchstücken aus Wörtern.«

»Und das heißt?«, fragte Dana.

MacShane zuckte mit den Schultern. »Wir werden natürlich zur Sicherheit auch noch den Rest sichten. Aber Sikona meint, dass wir mit großer Wahrscheinlichkeit nicht auf eine Bibliothek gestoßen sind, sondern auf eine Art … nun, textlicher Müllhalde. Da diese Buchstaben aus Pflanzen bestehen, die durch Wachstumsmanipulationen in ihre jeweiligen Formen gebracht wurden und auch manipulierte Pflanzen nicht immer nach Plan wachsen, liegt die Vermutung nahe, dass das, was wir gefunden haben, Fehler sind, die entsorgt wurden.«

Dana dachte einen kurzen Moment nach. »Falls Ihre, vielmehr Sikonas Vermutung zutrifft, so würde das bedeuten …« Sie sah ihn fragend an.

»Dass es noch eine zweite, echte Bibliothek gibt, in der die korrekten Werke aufbewahrt werden. Und wenn ich eine Vermutung äußern darf, so sind die Morax, die wir auf dem Planeten der Wloom getroffen haben, mit großer Wahrscheinlichkeit hinter eben dieser echten Bibliothek her.«

»Das kann ich gut verstehen«, stellte Dana fest. »Und bei näherer Betrachtung glaube ich, dass Sie und Sikona mit dieser Vermutung wohl richtig liegen. Demnach sollten wir uns unbedingt noch einmal bei den Wloom umsehen.«

»Das meine ich auch. Aber wir sollten noch ein bisschen Zeit verstreichen lassen, ehe wir dorthin zurückkehren. Auch auf die Gefahr hin, dass die Morax vor uns finden, was es dort wahrscheinlich noch zu finden gibt. Wir, Sikona und ich, wollen erst noch versuchen herauszufinden, ob es unter dem Schrott irgendetwas Wissenswertes gibt.«

»Aber wenn wir abwarten, fällt dieses Wissenswerte unter Umständen den Morax in die Hände«, widersprach Dana.

MacShane nickte. »Natürlich sind Sie der Captain, Dana, und ich werde mich bestimmt nicht in Ihre Entscheidungen als Kommandantin einmischen.«

Und in dem Punkt ist er wohltuend zurückhaltend, im Gegensatz zu einigen anderen Passagieren, die ich kenne …, dachte Dana.

»Ich gebe nur Folgendes zu bedenken. Was für den einen ungeheuer wichtig ist, erscheint einem anderen als unwichtige Banalität. Ich denke, wir werden mit weiteren Studien in der Lage sein, auch aus den Bruchstücken genug erkennen zu können, um eine Prognose abzugeben, ob der Rest des Inhalt der vermutlich existierenden echten Bibliothek es lohnt, unser Leben dafür aufs Spiel zu setzen. Ich gebe natürlich zu, dass durchaus die Möglichkeit besteht, dass das, was wir hier haben, nur Teile von Werken sind, die etwa unserer Unterhaltungsliteratur entsprechen und sich in der Bibliothek tatsächlich noch andere befinden, die von enormer Wichtigkeit sein könnten. Doch ob das ein Risiko lohnt, müssen letztendlich die übrigen Expeditionsteilnehmer mit entscheiden. Da wir jetzt ohnehin auf dem Weg zu dieser merkwürdigen Sonne sind, denke ich nicht, dass die bereit sind, auf eine vage Vermutung hin umzukehren und eine neue Konfrontation mit den Morax zu riskieren.«

Dana musste zugeben, dass Mac in allen Punkten seiner Einschätzung der Situation recht hatte. Allerdings war es eine herbe Enttäuschung zu erfahren, dass der sensationelle Fund der Bibliothek in Wahrheit wahrscheinlich gar nichts wert war.

»Ich werde natürlich trotzdem die übrigen Schiffskommandanten von Ihrer Entdeckung in Kenntnis setzen«, sagte sie. »Aber auch ich bin mir sicher, dass wir unseren derzeitigen Kurs deswegen nicht abbrechen werden. Würden Sie mich auf die Brücke begleiten und den anderen Captains Ihre Schlussfolgerungen persönlich darlegen?«

»Gern«, stimmte MacShane zu und grinste augenzwinkernd. »Darf ich aber vorher noch ein paar Minuten länger Ihre Gesellschaft genießen, Dana?«



Elorr überprüfte die Energiedaten der ihr anvertrauten Konverter gewissenhaft und stellte fest, dass sie einwandfrei arbeiteten. Das war zu erwarten gewesen. In all den Jahren, in denen Elorr für die großen Maschinen verantwortlich war, hatte keine einzige jemals eine Fehlfunktion gehabt. Was allerdings, wie sie zugeben musste, nicht an ihrer vorbildlichen Wartung lag. In den gesamten Aufzeichnungen der Snioranku gab es keinen einzigen Hinweis darauf, dass die großen Maschinen seit ihrer Erbauung jemals versagt hätten. Und diese Erbauung lag immerhin schon über zehntausend Jahre zurück.

Eigentlich war überhaupt keine Wartung durch organische Wesen nötig. KROLUAN funktionierte vollautomatisch. Dennoch lebten die Snioranku in seinem riesigen Leib, und ihre einzige Aufgabe war es, die Funktionen der Maschinen zu überwachen und gegebenenfalls Reparaturen vorzunehmen. Obwohl auch die Reparaturen normalerweise vollautomatisch liefen. Die Snioranku waren lediglich dazu da einzugreifen, falls die Automatik einmal versagte. Doch das war noch niemals vorgekommen.

Sie lebten in KROLUANs Innerem und verbrachten hier ihre gesamte Existenz. Sobald sie alt genug waren zu lernen, begannen sie, sich mit der Funktion der Maschinen vertraut zu machen, sie kennenzulernen und zu begreifen, als wären sie ein Teil davon. Sie lebten beinahe in einer Symbiose mit den Maschinen. Die älteren unter ihnen wie Elorr konnten an dem kaum wahrnehmbaren Vibrieren und den kaum hörbaren Geräuschen erkennen, ob alles in Ordnung war oder an welcher Stelle etwas nicht stimmte. Sie erkannten das oft sogar noch bevor die Reparaturautomatik es bemerkte und entsprechende Schritte einleitete.

Zwar hatten die Snioranku KROLUAN nicht gebaut, aber Elorr war sich sicher, dass sie ihn schon lange sehr viel besser kannten als seine Erbauer. Die Snioranku *waren* KROLUAN in gewisser Weise. Obwohl er durchaus ein Eigenleben besaß, das über das »Leben« von Maschinen hinausging. KROLUAN hatte ein »schlafendes Bewusstsein«. So jedenfalls beschrieb es die Sprache der Snioranku. Es gab Hinweise darauf, dass er sich seiner Existenz und der der Snioranku bis zu einem gewissen Grad bewusst war. Elorr konnte es ebenso wenig rational erklären wie ihre Kameraden. Aber sie alle fühlten es ganz deutlich. KROLUAN war wie ein riesiger, ewig träumender Schläfer, der niemals richtig erwachte, aber sich seiner Träume bewusst war. Und diese Träume waren die Realität der Snioranku.

Es war ein glückliches Leben.

Das gerade in diesem Moment eine Störung erfuhr.

Elorr spürte KROLUANs Irritation, noch ehe die beständigen Durchsagen aus allen seinen Bereichen, die als nicht endende Informationsflut aus Lautsprechern in jeden Raum durchgegeben wurden, ihr das bestätigten.

Acht Objekte erfasst, meldete die automatische Ortung, *Identifizierung: Brax-Raumer.*

Im selben Moment geschah etwas, das KKOLUAN nur sehr selten tat und das Elorr selbst während ihrer gesamten Existenz noch nie erlebt hatte. Er gab Alarm. Augenblicklich waren alle Räume in bedrohliches gelbes Licht getaucht, welches das gewohnte sanfte Rot ablöste und alle Snioranku in einen Zustand höchster Aufmerksamkeit und Leistungsfähigkeit versetzte.

Elorr rief sich ins Gedächtnis, was es mit den Brax auf sich hatte. Viel war den Snioranku nicht über sie bekannt. Die Brax waren ein Volk von Forschern, weshalb Elorr nicht nachvollziehen konnte, warum KROLUAN ihretwegen Alarm gab. Forscher forschten, was eine grundsätzlich friedliche Tätigkeit war. Trotzdem stufte KROLUAN die Brax als Bedrohung ein und das sicherlich nicht ohne Grund.

Elorr tat, was für solche Fälle vorgesehen war. Sie begab sich wie alle anderen Snioranku in die Schutzräume in KROLUANs Innerem. Von dort aus konnten die Kontrolleure ihre Aufgabe über verschiedene Zentralterminals erledigen.

Zwei weitere Objekte erfasst, meldete die automatische Ortung. *Raumer unbekannter Bauart. Identifizierung nicht möglich.*

Einige Zeit später gab die Ortung das Eintreffen von vier weiteren unbekannten Raumschiffen durch. Und KROLUAN war besorgt.

*

L38.C-A53/ war in die Zentrale beordert worden, als das Schiff im Zielgebiet in den Normalraum zurückkehrte. Er sollte das Ende der Snioranku dokumentieren. Zwar geschah das bereits durch die automatischen Aufzeichnungen, doch ihm oblag es, diese Aufzeichnungen zusätzlich zu kommentieren.

An seiner Seite saß K12.U-N91/, den man ihm nach dem Ende von F73.O-R44/ als Diener zugeteilt hatte, um ihm zu assistieren. L38.C-A53/ fühlte sich alles andere als wohl damit. Er erinnerte sich an den lauernden Blick, den der Priester ihm unmittelbar nach dem Tod von F73.0-R44/ zugeworfen hatte und an die Tatsache, dass K12.U-N91/ vorher Diener im Zeremonialbereich und somit den Priester unterstellt gewesen war. Es war offensichtlich, was die Zuteilung *dieses* Dieners bezweckte.

L38.C-A53/ konnte sich daher des Eindrucks nicht erwehren, dass der Diener ihn in einer Weise beobachtete, die weit über das normale Maß hinaus ging, das er brauchte, um von einem Meister zu lernen, wenn er selbst einmal Meister werden wollte. Zwar gab es keinen konkreten Beweis dafür, aber L38.C-A53/ war überzeugt, der Diener lauere förmlich darauf, dass dem Meister ein gravierender Fehler unterlief oder er sich in irgendeiner anderen Form unangemessen verhielt.

K12.U-N91/ war nicht der Einzige, der ihn seit dem Vorfall bei der Zeremonie des Großen Endes beobachtete – nein, *belauerte*. Es schien, als stünde er im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit aller Brax, die dabei gewesen waren. Und sie alle schienen darauf zu warten, dass L38.C-A53/ … – nein, nicht dass er einen Fehler beging, sondern dass er sich als ein Entarteter verriet, als einer jener Perversen mit *Gefühlen* der verbotenen Art. Einer von denen, die Individualismus der alles gleichmachenden Einheit vorzogen und sich sogar herabließen, Diener für den Meistern gleichgestellt zu halten. Ein Renegat, der dem »Elenden« huldigte und LIE.BE praktizierte.

L38.C-A53/ war sich nur zu sehr dessen bewusst, was auf ihn wartete, sollte er einer solchen Perversion für schuldig befunden werden. Obwohl ein kürzlich erlassenes Toleranz-Edikt Brax wie ihm eine Gleichstellung garantierte, wurde die noch lange nicht überall in die Praxis umgesetzt. Man würde L38.C-A53/ ungeachtet dessen einen schnellen und somit schmachvollen Tod bereiten. Doch da er ohnehin kein Freund von Schmerzen war, wäre das sogar ein Vorteil, wenn er denn schon vor seiner Zeit sterben musste. Allerdings gefährdete er damit natürlich die Erlösung seiner Seele. Er war zwar ein stiller Rebell, doch dieser Gedanke bereitete ihm trotzdem Unbehagen.

Ich musste fort von hier, dachte er nicht zum ersten Mal. Dieser Gedanke war ihm in letzter Zeit schon öfter gekommen. Doch es gab keinen Ort, an den er hätte gehen können. Es sei denn, er wählte einen Ort, an dem keine Brax waren. Oder nur solche, die so waren wie er.

Es gab Gerüchte, nach denen es in der Vergangenheit bereits abtrünnigen Brax gelungen sein sollte, ihrer Bestrafung dadurch zu entgehen, dass sie ins Exil flohen, das auf einem Planeten namens *Zuflucht* liegen sollte. Abgesehen davon, dass für jeden normalen Brax ein Planet mit einem Namen undenkbar war, tat die Gemeinschaft diese Gerüchte als Hirngespinste ab. Schließlich wusste niemand, wo diese angebliche Zuflucht sich befand.

L38.C-A53/ hatte schon seit Längerem heimlich in allen Archiven und Datenbänken der Brax nach Hinweisen darauf gesucht, wann immer er das tun konnte, ohne dass ein Interesse dafür aufgefallen wäre. Falls es *Zuflucht* tatsächlich gab, so war seine Position ein wohl gehütetes Geheimnis. Trotzdem war dieser Planet seine einzige Hoffnung, eines Tages aus der ihn erdrückenden Gemeinschaft mit ihren Restriktionen und Unterdrückungen herauszukommen. Es gab für ihn nur diese eine Möglichkeit. Entweder er fand Zuflucht, oder er musste bleiben, wo er war, denn allein konnte er nicht überleben. Doch hier wurde ihm das Leben immer unerträglicher, und der Gedanke an eine Flucht ganz allein ins Ungewisse wurde mit jedem Tag attraktiver.

K12.U-N91/ beobachtete ihn schon wieder, und L38.C-A53/ lenkte seine Aufmerksamkeit auf den Hauptbildschirm, auf dem jetzt die Station der Snioranku zu sehen war. Sie war grandios. Zwar kannte er Aufzeichnungen dieser Stationen aus den Archiven, doch sie jetzt quasi unmittelbar vor sich zu sehen, war etwas ganz anderes.

Sie war riesig und besaß die Größe eines Planetoiden. In ihrer äußeren Form erinnerte sie allerdings entfernt an Spezies T17.BP9283-U88, unintelligente kleine Krabbler, die aber in der Lage waren, ein Vielfaches ihres Gewichts zu bewegen. Wer immer die Station der Snioranku erbaut hatte, mochte deren Ähnlichkeit mit diesen Wesen wegen ihrer Kraft bewusst gewählt haben. Immerhin zog die Station eine Sonne hinter sich her, und die Brax hätten zu gern gewusst, wie das funktionierte. Die Ortung lief auf Hochtouren, doch sie brachte kein Ergebnis.

L38.C-A53/ fand den Anblick der Station jedenfalls *schön*. Sie besaß in ihrer Majestät eine ganz eigene Harmonie, und er ertappte sich bei dem Gedanken, dass sie etwas weitaus Göttlicheres an sich hatte als Denuur.

»L38.C-A53/.« Er zuckte beim Klang der Stimme von Kommandant A11.Z-B61/ zusammen. »Sie sind unaufmerksam.«

»Keineswegs«, widersprach L38.C-A53/ mit einer Selbstsicherheit, die er nicht empfand. »Ich habe die Station der …« – er konnte gerade noch verhindern, dass er Spezies R9.VV48-A6 als Snioranku bezeichnete – »der Spezies R9.W48-A6 intensiv betrachtet, um sie möglichst genau in meinen Aufzeichnungen beschreiben zu können. Das ist schließlich meine Aufgabe.«

A11.Z-B61/ knurrte. »Richten Sie Ihre Aufmerksamkeit auf das da.« Er deutete auf den oberen Rand des Bildschirms, auf dem deutlich zwei fremde Schiffe zu sehen waren. »Koppeln Sie Ihre Archiv-Datenbänke mit den Scannern und finden Sie heraus, um welche Spezies es sich handelt. Die aktuellen Ortungsdatenbänke erkennen sie jedenfalls nicht. – Armierung! Bereiten Sie die den Abschuss der Station vor.«

L38.C-A53/ tat wie ihm geheißen und beugte sich tief über seine Konsole, sodass niemand seine Mimik erkennen konnte, nicht einmal der ihn nicht aus den Augen lassende K12.U-N91/. Andernfalls hätte man sein Entsetzen über die Anordnung des Kommandanten bemerkt. Abgesehen davon, dass L38.C-A53/ es ohnehin verwerflich fand, eine Station voller Lebewesen zu vernichten, die, falls ihre Zahl der Größe der Station angemessen war, ein Volk darstellten, das Millionen zählen musste.

Doch selbst wenn die Station vollautomatisch und nicht bemannt gewesen wäre, so hielt er es immer noch für einen Akt sinnloser Zerstörungswut, eine solche Herrlichkeit zu vernichten. Eine Station, die in der Lage war, eine Sonne zu bewegen, sollte untersucht und erforscht und nicht zerstört werden. Egal was Denuur wünschte.

»In den Datenbänken findet sich keine Übereinstimmung mit einem Schiffstyp der Fremden, Kommandant«, meldete L38.C-A53/ pflichtschuldigst. »Es muss sich um eine uns unbekannte Spezies handeln.«

»Wir werden von ihnen gerufen«, meldete die Kommunikation. »Auch die Sprache ist uns nicht bekannt.«

»Weitere Schiffe tauchen auf«, meldete die Ortung.

»Ebenfalls unbekannter Bauart«, ergänzte L38.C-A53/ gleich darauf. »Aber jedes von ihnen sieht anders aus.«

L38.C-A53/ war fasziniert. Offenbar gab es irgendwo in den Weiten des Universums eine Rasse, die ihre Individualität so sehr pflegte – und auslebte –, dass sie die sogar in ihren unterschiedlichen Schiffstypen ausdrückte. Vielleicht kannten diese Wesen die *Zuflucht* und konnten ihm den Weg dorthin weisen.

»Senden Sie den Fremden unsere übliche Grußbotschaft«, ordnete Kommandant A11.Z-B61/ an. »Armierung, Sie warten mit dem Abschuss der Station, bis wir wissen, wer diese Fremden sind und was sie hier wollen.«

*

»Wahnsinn!«, murmelte Ortungsoffizier Lieutenant Ashley Briggs ehrfürchtig, als die STERNENFAUST kurz nach der FLAMMENZUNGE am vereinbarten Zielpunkt in den Normalraum zurückkehrte und die ersten Ortungsergebnisse der Sonne hereinkamen, die sich gegen die Ausdehnung des Universums bewegte.

Was diesen erstaunten Ausruf veranlasst hatte, war nicht die Sonne selbst, sondern das riesige Gebilde, das in einem Abstand von ungefähr einer halben Million Kilometern vor der Sonne herflog. Es besaß eine entfernte Ähnlichkeit mit einem Insekt, in dem man mit etwas Fantasie einen Floh erkennen könnte, dessen »Beine« auf die Sonne gerichtet waren. Doch dieser »Floh« war gigantisch. Spitze Metallstreben, deren Sinn die STERNENFAUST-Crew nicht erkennen konnte, stachen von ihm ab wie riesige Borsten. Seine Außenhaut besaß eine kristallartige Struktur.

»Zwar hat die Form dieses Objekts damit keine Ähnlichkeit«, sagte Stephan van Deyk in die Stille in der Zentrale hinein, »aber die Außenhaut erinnert an die Kristallschiffe der Basiru-Aluun.«

»Und es ist ganz offensichtlich für die Anomalie in der Sonnenbewegung verantwortlich«, stellte Ashley Briggs fest. »Es bewegt sich mit derselben Geschwindigkeit in derselben Richtung und behält immer denselben Abstand bei. Außerdem messe ich eine Art Fluktuation von Energien zwischen der Sonnen und dem Schiff. Extrem starke Energien, um genau zu sein. Die Scanner können sie allerdings nicht analysieren.«

Dana betätigte die Interkom-Anlage. »Lieutenant Jefferson, kommen Sie sofort auf die Brücke.«

Wenig später trat Simon E. Jefferson, der Leitende Ingenieur der STERNENFAUST, ein. Er war ein Genetic der ersten Generation und ursprünglich für Arbeiten in Methanminen modifiziert worden. Als Folge davon besaß er zwei Lungen, von denen eine Methan atmen konnte und Facettenaugen, die nur im Infrarotbereich zu sehen in der Lage waren. Um normale Displays ablesen oder Bilder auf einem Bildschirm erkennen zu können, musste er ein Lesegerät zuschalten, das die Impulse in Infrarotsignale umwandelte.

Dank der neuen, guten Verbindungen der Solaren Welten mit anderen Völkern, hatte er das Problem jetzt auf andere Weise gelöst. Die Shisheni, deren Haut ebenfalls Infrarotzellen enthielt, mit denen sie im Dunkeln »sehen« konnten, hatten speziell für ihn eine Brille entwickelt. Deren »Gläser« bestanden außen aus hochwertigen bruchfesten Kameras, die die Umgebung aufnahmen und auf der Innenseite in Infrarotbilder umwandelten, die Jefferson ebenso gut und teilweise sogar besser erkennen konnte, als er mit seinen Augen sah. Zusätzlich besaß sie noch eine äußerst nützliche Zoomfunktion.

Er setzte sie sich jetzt auf und betrachtete den Bildschirm. »Enorm«, lautete sein kurzer Kommentar.

»Lieutenant Jefferson, können Sie erkennen, auf welche Art und Weise dieses Raumschiff oder was immer es ist, die Sonne bewegt?«, fragte Dana.

Jefferson studierte die Anzeigen einige Minuten intensiv und schüttelte schließlich den Kopf. »Tut mir leid, Ma'am. Wie das funktionieren soll, entzieht sich meiner Kenntnis. Aber es sieht so aus, als hätten diese Energiefluktuationen zwischen der Station und der

Sonne etwas damit zu tun. Aber *wie* die das machen, kann ich nicht einmal erahnen. Haben wir hier die Toten Götter vor uns?«

»Wenn nicht sie, so doch mit großer Wahrscheinlichkeit eine ihrer Schöpfungen«, stimmte Dana ihm zu und deutete auf die riesige Station. »Ich denke, das erklärt uns auch, wie die Toten Götter es fertiggebracht haben, all die perfekten Sonnensysteme zu formen, die wir schon entdeckten. – Lieutenant Jamil, senden Sie unsere Grußbotschaften.«

Susan Jamil gehorchte. »Keine Antwort, Ma'am«, meldete sie nach ein paar Minuten.

»Es könnte sein, dass sich gar keine Lebewesen an Bord befinden«, vermutete Ashley Briggs. »Die Scanner zeigen keine Lebensformen an.«

»Was nicht unbedingt heißt, dass es tatsächlich keine gibt«, sinnierte Dana laut. »Als die STERNENFAUST damals Rhuka im Alard-9-System entdeckte und wir den Planeten scannten, zeigten die Scanner auch keine Lebewesen an, obwohl der ganze Planet mit Rhukani bevölkert war.«

»Nicht zu vergessen, dass es auch an der Beschaffenheit der Außenhaut liegen könnte«, ergänzte Briggs. »Unsere Scanner erfassen keine klaren Werte.«

»Eine Meldung von der FLAMMENZUNGE kommt herein, Ma'am«, gab Susan Jamil bekannt und schaltete sie unaufgefordert auf den Schirm, auf dem das Echsengesicht von Kommandant Kaishuk erschien.

»Bekommen Sie Kontakt mit der Station, STERNENFAUST?«, fragte er ohne Umschweife. Sein Kopf zuckte hektischer hin und her, als das für einen Starr ohnehin normal war, und seine Riechzunge schien einen neuen Rekord im Schnellzüngeln aufstellen zu wollen. Ein Zeichen dafür, wie aufgeregt er war.

»Nein, haben wir nicht. Wir können nicht einmal erkennen, ob überhaupt Lebewesen an Bord sind.«

»Wir ebenfalls nicht«, bestätigte Kaishuk. »Aber wir erfassen noch acht kleinere Schiffe anderer Bauart.« Er überspielte die Messdaten.

»Unsere Scanner erfassen sie noch nicht«, entschuldigte sich Ashley Briggs. »Sie befinden sich offensichtlich knapp außerhalb unserer Reichweite.«

Die acht Schiffe besaßen die Form von halbkreisförmigen Scheiben mit einem Basisdurchmesser von ungefähr hundert Metern. Aus der Scheibe ragten drei turmähnliche Aufsätze hervor.

»Die sehen aus wie das Schiff, das wir im System der drei Sonnen gesehen haben«, stellte van Deyk fest.

»Allerdings«, bestätigte Kaishuk. »Versuchen wir, mit Ihnen Kontakt aufzunehmen, oder warten wir auf das Eintreffen der anderen Expeditionsteilnehmer?«

»Die müssten ohnehin jeden Moment eintreffen«, vermutete Dana. »Wir fragen am besten bei Kommandant Talas nach, wie er die Sache zu handhaben wünscht. Schließlich ist er der offizielle

Oberkommandant unserer Expedition. Lieutenant Jamil, geben Sie mir eine Verbindung zur STOLZ DER GÖTTER mit Konferenzschaltung zu den anderen Schiffen.«

»Verbindung steht, Captain.«

»Was gibt es, Captain Frost, Kommandant Kaishuk?«, fragte kurz darauf Siron Talas.

Dana gab ihm einen kurzen Bericht über das, was sie vorgefunden hatten.

»Wir sind ohnehin in wenigen Minuten bei Ihnen«, sagte Siron, nachdem sie geendet hatte. »Aber Sie können den Kontakt gern schon vorab herstellen.«

»Sie haben Kommandant Talas gehört, Lieutenant Jamil«, leitete Dana den Vorschlag an die Kommunikationsoffizierin weiter.

»Jawohl, Ma'am. Ich sende Grußbotschaften. Die FLAMMENZUNGE sendet ebenfalls welche.«

Beinahe im selben Moment tauchten die STOLZ DER GÖTTER und wenige Sekunden später die SEDONGS RACHE und die LEKKEDD auf. Nicht lange danach traf auch die WEITE REISE ein. Sie alle sendeten ebenfalls Grußbotschaften.

Diesmal blieben ihre Grüße nicht unbeantwortet. Auf dem Bildschirm erschien das Gesicht eines Wesens, das in Dana immer noch einen Adrenalinstoß auslöste.

Doch es war van Deyk, der feststellte: »Der sieht ja aus wie ein Albino-Morax.«

»Wo Sie recht haben, haben Sie recht, I.O.«, stimmte Dana ihm zu.

Wenn dieses Wesen auch feingliedriger war als jeder Morax, keine Hauer aus seinem Maul herauswuchsen und seine Haut tatsächlich eierschalenweiß schimmerte, so war die Ähnlichkeit mit einem Morax doch unverkennbar.

Der Albino-Morax sagte etwas, und Jamil gab bekannt: »Der Translator braucht noch eine Weile für die Übersetzung, aber er identifiziert eine Übereinstimmung zu 53 Prozent mit der Moraxsprache.«

»Sind das nun Freunde oder Feinde?«, sinnierte Lieutenant Commander Mutawesi, der Taktikoffizier, halblaut.

»Hier ist die STERNENFAUST vom Star Corps der Solaren Welten, Captain Dana Frost«, stellte sich Dana vor. »Wir grüßen Sie und kommen in Frieden.«

Der Albino-Morax auf dem Schirm verstand wahrscheinlich kein Wort davon, aber er antwortete trotzdem, sodass der Translator nicht allzu lange brauchte, um seine Worte schließlich zu übersetzen.

»Sie sprechen mit Kommandant A11.Z-B61/ von Schiff 89.973.V des 687.

Forschungs-Verbandes der Brax. Ich grüße Sie. Ihre Spezies ist uns unbekannt. Wie bezeichnen Sie sich und woher kommen Sie?«

»Wir sind Menschen, und unser Heimatplanet heißt Erde.«

»Ich bin Siron Talas aus dem Haus Haskano, Kommandant der

STOLZ DER GÖTTER aus der Flotte des Reichs von Ebeem«, stellte sich Siron vor, und die anderen Kommandanten folgten seinem Beispiel.

A11.Z-B61/ schien darüber verwirrt, falls Dana seine Mimik richtig deutete, die ebenfalls der der Morax ähnelte. »Sie gehören nicht zu einem einzigen Volk?«, vergewisserte er sich. »Aber …«, er zögerte und versuchte wohl das Konzept zu erfassen, das es möglich machte, sechs verschiedene Völker in einer Gemeinschaft friedlich vereint zu sehen.

»Nein«, antwortete Siron. »Unsere Völker sind in einem Bündnis zusammengeschlossen. Wir befinden uns auf einer Forschungsmission, deren Zweck es ist, Phänomene wie diese sich gegen die Ausdehnung des Universums bewegende Sonne zu untersuchen.«

»Wie Ihnen Ihre Scanner sicherlich anzeigen, ist der Grund dafür diese Station, die sie bewegt«, sagte A11.Z-B61/.

»Allerdings. Aber wir haben noch nicht erkennen können, auf welche Weise das geschieht. Wissen Sie etwas darüber?«

A11.Z-B61/ zögerte einen winzigen Moment. »Nein«, antwortete er dann.

Dana schaltete den Ton für die Verbindung mit dem Brax-Schiff aus, sodass ihre folgenden Worte nur von den Kommandanten der übrigen Schiffe gehört werden konnten.

»Er lügt«, teilte sie den anderen mit. »Falls seine Mimik auch nur zu einem Bruchteil der der Morax entsprechen sollte, so hat er eben eindeutig gelogen.«

»Ich kenne mich zwar nicht mit der Mimik der Morax aus, Captain Frost«, meldete sich Kaishuk, »aber ich hatte auch diesen Eindruck.«

»Und da du die Expertin für die Morax unter uns bist«, ergänzte Shesha'a, »vertrauen wir auf deine Einschätzung, Dana.«

Siron wandte sich wieder an den Brax. »Vielleicht können wir gemeinsam die Station erforschen und sehen, was wir dabei alles herausfinden können. Wäre das für Sie akzeptabel, Kommandant A11.Z-B61/?«

»Dem können wir nicht zustimmen, Kommandant Talas.«

Siron wartete einen Moment auf eine Begründung dafür. Als keine erfolgte, fragte er rundheraus: »Was spricht dagegen?«

»Wir werden die Station vernichten.« Auch dem folgte keine weitere Erklärung.

»Aus welchem Grund?«, wollte Siron wissen und ließ sich nicht anmerken, was er dachte.

»Denuur wünscht es so. Und wir werden seinen Anweisungen folgen.«

Siron und auch die übrigen Kommandanten schalteten die Verbindung zu den Brax stumm. »Das können wir nicht zulassen«, meldete sich Mirrin-Tal sofort.

»Dem stimme ich zu«, unterstützte Kkiku'h ihn vehement. »Wir sind hier, um gerade solche Phänomene zu erforschen. Wir können nicht zulassen, dass unsere im Moment einzige Spur zu den Toten Göttern

vernichtet wird.«

»Grundsätzlich nicht«, stimmte Shesha'a ihm zu. »Aber das würde bedeuten, dass wir uns offensiv gegen die Brax stellen. Wir wissen nichts über die Fähigkeiten ihrer Schiffe, ganz besonders nicht über ihre Feuerkraft. Eine Konfrontation birgt ein unkalkulierbares Risiko.«

»Dann versuchen wir doch mal, etwas mehr darüber herauszufinden«, schlug Kaishuk vor. Er aktivierte den Ton zum Brax-Schiff. »Kommandant A11.Z-B61/, wir überlegen gerade, ob Ihr Volk mit den Morax verwandt ist. Sie sehen ihnen sehr ähnlich, und Ihre Erwähnung von Denuur, dem Hauptgott der Morax, legt diesen Schluss nahe.«

Offenbar hatte Kaishuk mit seinen Worten bei dem Brax-Kommandanten einen empfindlichen Nerv getroffen. A11.Z-B61/ knurrte wütend. »Wir haben mit diesen Barbaren nichts gemein«, stieß er hervor. »Gar nichts!«

»Aber das stimmt doch gar nicht!« Ein anderer Brax schob sich vor, sodass die Aufnahmeoptik ihn jetzt ebenfalls erfasste. Er machte eine Geste, die wohl einen Gruß darstellte in Richtung Bildschirm. »Wir und die Morax stammen ursprünglich von demselben Planeten«, sagte er. »Aber vor 9.935 Jahren haben sich unsere beiden Völker getrennt und seitdem unabhängig voneinander entwickelt. Und, in sofern hat Kommandant A11.Z-B61/ recht, seitdem haben wir mit den Morax nur noch wenig gemeinsam. Ihre Technologie ist anders, ihre …«

»Schweigen Sie auf der Stelle, L38.C-A53/!«, fuhr ihm A11.Z-B61/ über den Mund. »Niemand hat Sie gefragt, und Sie haben sich nicht in mein Gespräch einzumischen!«

Die Zurechtweisung hatte eine interessante Wirkung auf den Brax.

Zuerst sah es für einen Moment so aus, als würde er klein beigeben, denn er sank ein Stückchen in sich zusammen. Doch dann straffte er sich, richtete sich zu seiner vollen Größe auf und sagte: »Nein! Ich werde nicht schweigen, wenn Sie Unwahrheiten sprechen.«

»Sie verlassen auf der Stelle die Zentrale, L38.C-A53/«, befahl A11.Z-B61/ in einem Tonfall, der dem Getadelten unmissverständlich mitteilte, dass die Sache damit keineswegs erledigt war und noch ein sehr unangenehmes Nachspiel haben würde. »Gehen Sie, oder ich lasse Sie entfernen.«

L38.C-A53/ zog sich zurück, und A11.Z-B61/ wandte sich wieder an die Expedition. »Wie ich schon sagte, wir haben den Befehl von Denuur, die Station zu vernichten, und das werden wir tun.«

»Müssen Sie diesen Befehl sofort ausführen, oder können Sie uns wenigstens ein paar Stunden Zeit für unsere Forschungen geben?«, fragte Siron, der nach Möglichkeit eine bewaffnete Auseinandersetzung vermeiden wollte.

»Wir hätten es bereits erledigt, wenn Sie nicht aufgetaucht wären«, lautete die Antwort. »Wir sehen keine Veranlassung, Ihnen eine Untersuchung zu gestatten. Wir werden mit der Vernichtung unverzüglich beginnen.«

»Das werden wir nicht zulassen«, entschied Siron. »Zumindest nicht, bis wir die Station untersucht haben.« Schließlich war eine Station, die in der Lage war, eine Sonne zu bewegen, derart mit wertvoller Technologie und sicher auch anderen interessanten Dingen vollgestopft, dass jede winzige Information darüber ein Gewinn war und auch einen Kampf rechtfertigte.

Kommandant A11.Z-B61/ sagte einige Augenblicke gar nichts. Schließlich vergewisserte er sich: »Sie wollen uns an der Durchführung unserer heiligen Aufgabe hindern? Mit Gewalt?«

»Wenn Sie uns dazu zwingen, ja«, bestätigte Siron. »Doch wir wollen nur die Station erforschen. Was macht es aus, wenn Sie die Zerstörung um ein paar Stunden oder Tage aufschieben?«

»Es würde Denuur erzürnen. Wir haben ihm zu gehorchen.«

»In dem Fall lassen Sie uns keine andere Wahl, Kommandant A11.Z-B61/. Wir werden die Zerstörung verhindern mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln.«

»Sie werden tun, was Sie tun müssen«, antwortete der Brax schlicht. »Ebenso wie wir. Wenn Sie uns behindern, wird Denuur Hilfe schicken. Und gegen die werden Sie nichts ausrichten können.«

Er wartete Sirons Antwort nicht ab, sondern unterbrach die Verbindung. Der wandte sich an die anderen Schiffe. »Ich schlage vor, wir bilden demonstrativ in gebührendem Abstand eine Art Schutzgürtel vor der Station. Jedes Schiff nimmt ein Schiff der Brax aufs Korn, falls die auf uns feuern sollten.«

»Falls die Bewaffnung der Brax uns überlegen ist, war dies dann wohl das Ende der Expedition«, erinnerte ihn Mirrin-Tal. »Außerdem haben die Brax acht Schiffe, wir nur sechs. – WEITE REISE, können die Jäger, die Sie an Bord haben, noch zwei Schiffe übernehmen?«

»Das wollte ich gerade vorschlagen«, stimmte Shesha'a ihm zu. »Unsere Jäger sind zwar klein, aber sie besitzen dieselben Waffen wie die WEITE REISE. Außerdem haben sie wegen ihrer Panzerhaut eine gute Chance, einem Beschuss durch die Brax zumindest bis zu einem gewissen Grad widerstehen zu können. Deshalb werden wir alle fünf Jäger ausschleusen und mit ihnen einen vorgelagerten Schutzgürtel bilden. In jedem Fall dienen sie auf die Weise auch als Detektoren für die Feuerkraft der Brax, denn die werden wahrscheinlich auf die vorderen Schiffe zuerst feuern.«

Der Vorschlag wurde angenommen und ausgeführt. Doch die Brax verhielten sich ruhig und machten entgegen der Ankündigung von Kommandant A11.Z-B61/ keine Anstalten, die Expeditionsschiffe anzugreifen. Ob es daran lag, dass die durch das Ausschleusen der shishenischen Jäger erzielte Übermacht von jetzt elf zu acht ihnen zu denken gab oder ob sie auf die angekündigte Verstärkung warteten, war nicht ersichtlich.

Immerhin hatte die Expedition dadurch ein bisschen Zeit gewonnen, die sie nutzte, um die riesige Station intensiv zu scannen. Leider brachte das keine neuen Erkenntnisse. Woraus auch immer die

Außenhaut der Station bestehen mochte, sie erwies sich für die Scanner als ebenso undurchdringlich wie die Emuyili-Panzerung der Shisheni-Schiffe.

»Wir müssten näher heran«, stellte Siron fest. »Aber in dem Fall würden wir den Schutzgürtel auflösen.«

»Das übernehmen wir«, meldete sich Kkiku'h. »Die LEKKEDD verfügt ohnehin nicht über Waffen, sodass wir bei Kampfhandlungen nicht von Nutzen sind.«

»Und wenn die Station Ihre Annäherung als kriegerischen Akt wertet und Sie angreift, sind Sie sehr schnell Geschichte«, erinnerte ihn Mirrin-Tal.

»Das Risiko gehe ich ein«, entschied Kkiku'h. »Denn wie Sie nie müde werden zu betonen, Mirrin-Tal, sind wir Mantiden ja nur zu unserem Privatvergnügen hier und Sie nicht unsere Kindermädchen. Also brauchen Sie sich wie gewohnt keinerlei Sorgen um uns zu machen.«

Kkiku'h wartete eine Antwort nicht ab, sondern unterbrach die Verbindung. Wenig später setzte sich die LEKKEDD in Richtung auf die Station in Bewegung.

*

L38.C-A53/ wusste, dass er sich in ernsten Schwierigkeiten befand, als der Kommandant ihn aus der Zentrale warf.

Natürlich war es korrekt gewesen, den Kommandanten darauf hinzuweisen – und auch sehr nachdrücklich hinzuweisen –, dass sein Leugnen des gemeinsamen Ursprungs der Brax und Morax eine Lüge war. Allerdings war es in der Tat unklug, das nicht nur vor der versammelten Mannschaft in der Zentrale zu tun, sondern auch noch vor den Fremden.

L38.C-A53/ konnte selbst nicht einmal sagen, warum er das getan hatte. Abgesehen davon, dass es zu seiner Aufgabe gehörte, historische und sonstige Ungenauigkeiten nicht nur in den Datenbanken, sondern auch in den Worten seiner Mitbrax zu korrigieren. Schließlich war ihr Leben in erster Linie der Forschung gewidmet und damit dem Sammeln sachlich korrekter Fakten. Aus diesem Grund hatte er noch nie nachvollziehen können, wie manche Brax den gemeinsamen Ursprung mit den Morax leugnen konnten. Bis heute hatte er allerdings nicht gewusst, dass auch Kommandant A11.Z-B61/ dazugehörte.

Doch das war im Moment sein geringstes Problem. Sein Hinauswurf aus der Zentrale bedeutete nicht nur, dass er bis auf weiteres seinen Dienst dort nicht ausüben durfte. Es hieß gleichzeitig, dass er von *allen* seinen Pflichten und Aufgaben entbunden war. Dass darauf eine ausgesucht schmerzhafte Bestrafung erfolgte, verstand sich von selbst. Und L38.C-A53/ war sich nicht sicher, ob es vorgesehen war, dass er die überlebte. Oder – noch schlimmer – man würde ihn erst schmerzhaft

bestrafen und danach unehrenhaft hinrichten.

In jedem Fall hatte er durch seine Handlung in der Zentrale alles verspielt, was er bisher in seinem Leben erreicht hatte.

L38.C-A53/ begab sich in sein Quartier, um seine Situation zu überdenken und seine nächsten Schritte zu planen. Er wurde vom Eintreten des Dieners K12.U-N91/ unterbrochen, der sich mit allen äußeren Anzeichen von Empörung, aber auch Genugtuung vor ihm aufbaute.

»Sie sind ein Renegat, L38.C-A53/«, warf er ihm vor. »Ein Abtrünniger der schlimmsten Sorte. Ich weiß zwar nicht, was Kommandant A11.Z-B61/ für Sie vorgesehen hat, aber ich werde ihm bei der Entscheidungsfindung für Ihre Bestrafung überaus gern behilflich sein.«

L38.C-A53/ gab sich gelassener als er in Wirklichkeit war. »Sie?«, höhnte er. »Und wie wollen Sie das wohl tun? Glauben Sie im Ernst, ein Kommandant und Meister im Rang eines A11 .Z-B61/ wartet nur darauf, dass ein *Diener* ihm bei irgendeiner Entscheidungsfindung hilft? Erst recht wenn es sich dabei um eine Sache handelt, die nur die Meister betrifft.«

K12.U-N91/ trat unbeeindruckt dicht an ihn heran. »Er wird mir zuhören und das mit dem größten Interesse, wenn ich ihm sage, was ich bei Ihnen beobachtet habe. Sie behandeln die Diener, als seien sie den Meistern gleichgestellt, wann immer Sie glauben, dass es niemand bemerkt. Und Sie hegen verbotene *Gefühle*.«

L38.C-A53/ brachte es fertig, vollkommen ruhig zu bleiben. »Dafür haben Sie keine Beweise«, stellte er fest und hoffte, dass dem tatsächlich so war. »A11.Z-B61/ wird kaum auf haltlose Anschuldigungen hören. Allerdings wird er, genau wie ich, erkennen, dass diese Verleumdung nur Ihrem Bestreben gilt, eine schmerzhafte Bestrafung zu erhalten. Vielleicht ist es sogar ein Versuch von Ihnen, im Rang aufzusteigen.«

»Den Beweis haben Sie selbst schon längst geliefert«, höhnte der Diener. »Sogar vor unzähligen Zeugen. Ihr Versagen bei der Zeremonie des Großen Endes haben alle gesehen. Und nicht nur ich mache mir seitdem Gedanken über Sie.«

»Das Missgeschick bei der Zeremonie war ein Versehen«, verteidigte sich L38.C-A53/. »Jeder weiß das.«

»Sie haben zweifellos versucht, es jeden glauben zu machen«, korrigierte K12.U-N91/. »Aber was jeder *weiß*, ist, dass Sie das Große Ende Ihres Dieners absichtlich sabotiert haben. Zusammen mit meinen Beobachtungen wird das Ihr eigenes Ende beschließen. Ein recht unrühmliches und ehrloses Ende, wie ich bemerken darf.«

»Sie dürfen nicht!«, fuhr L38.C-A53/ den Diener an. »Sie entfernen sich auf der Stelle aus meiner Gegenwart. Und kehren Sie nicht zurück. Ich nehme einen anderen Diener, einen, der weiß, wo sein Platz ist und der sich entsprechend seiner Stellung verhält. Sagen Sie das A11.Z-B61/ als Erstes, bevor Sie ihm Ihre Lügen erzählen.«

K12.U-N91/ würdigte ihn keiner Antwort. Er drehte sich um und strebte der Tür zu. L38.C-A53/ wusste, dass sein Leben verwirkt war, wenn er ihn gehen ließ. In seinem Gehirn jagten sich die Gedanken, und sein analytischer Verstand, der sonst stets einwandfrei mit glasklarer Logik arbeitete, setzte für einen verhängnisvollen Moment aus.

Ehe der Diener die Tür erreicht hatte, war L38.C-A53/ bei ihm, packte ihn von hinten und brach ihm mit einem einzigen kräftigen Ruck das Genick. Erst als K12.U-N91/ tot vor ihm lag, kam er wieder zu sich. Er starrte benommen auf die Leiche, und ein unkontrolliertes Zittern erfasste seinen Körper. Er hatte etwas Unaussprechliches getan, etwas, das die Gesetze und erst recht die Moralbegriffe der Brax zutiefst verurteilten. Er hatte ein Leben vorzeitig beendet, ohne dass es sich dabei um eine angeordnete Exekution oder die Zeremonie des Großen Endes gehandelt hätte. Hatte er sein Leben schon vorher als verwirkt betrachtet, so war es das nun erst recht.

Die einzige Möglichkeit, wenigstens noch seine Würde zu wahren, bestand darin, sich dem Strafkomitee zu stellen und sich dessen Urteil zu unterwerfen, das *natürlich* auf unehrenhaften Tod lauten musste und würde. Doch L38.C-A53/ wollte leben! Nur war das an Bord von Schiff 89.973.V nicht mehr möglich. Und auch auf keinem anderen Schiff. Ebenso wenig auf seinem Heimatplaneten oder irgendeinem anderen Ort, an dem Brax lebten. K12.U-N91/ hatte ihn als Renegaten bezeichnet. Durch den Mord an dem Diener war er das nun tatsächlich geworden.

Er konnte nicht länger an Bord bleiben. Doch die Alternative erschreckte ihn über alle Maßen. Ein Brax, der von seinem Volk getrennt wurde, war verloren, denn allein auf sich gestellt konnte keiner überleben. Nicht einmal, wenn er ein voll ausgerüstetes Schiff mit genug Lebensmitteln besessen hätte, ihn bis ans Ende seiner natürlichen Lebensspanne zu ernähren. Ohne die Gemeinschaft verkümmerte er, siechte dahin und starb allein. Für die Brax war das eine noch schlimmere Vorstellung, als einen schnellen Tod zu erleiden.

Aber es gab irgendwo dort draußen in der unendlichen Weite des Alls die *Zuflucht*. Es *musste* sie geben. L38.C-A53/ klammerte sich an diese Möglichkeit, da sie die einzige Hoffnung war, die ihm noch blieb. Wenn er leben wollte, musste er das Schiff verlassen und sie finden. Schiff 89.973.V verfügte über Beiboote, die für Nahbereichserkundungen eingesetzt wurden. Ihre Reichweite war nicht groß, aber sie würde mehr als ausreichen, um bis zu den Fremden zu gelangen, die sich zwischen die Brax und die Station der Snioranku gestellt hatten.

Er hegte keinen Zweifel daran, dass sie ihn aufnehmen würden. Schließlich war er ebenso wie sie dagegen, die Station zu vernichten. Und wenn er ihnen anbot, sein Wissen mit ihnen zu teilen, konnte er sich nicht vorstellen, dass sie ablehnen würden ihm zu helfen. Im schlimmsten Fall würden sie ihn töten. Doch das Schicksal erwartete

ihn auch bei seinen eigenen Leuten. Er hatte also nichts zu verlieren.

L38.C-A53/ hob den Körper des toten Dieners vom Boden auf und legte ihn in sein eigenes Bett in einer Haltung, als würde er schlafen. Er drapierte die Schlafdecke so über seinen Kopf, dass man sein Gesicht nicht erkennen konnte, wenn man von oben auf ihn herabsah. Wer immer ihn so liegen sah, musste glauben, dass L38.C-A53/ selbst dort lag und schlief. Das verschaffte ihm etwas Zeit.

Er verließ das Quartier und hatte Glück, dass er in unmittelbarer Nähe niemandem begegnete, der das Quartier mit ihm teilte. Mit gemessenen Schritten, als befände er sich auf dem ganz normalen Weg zu irgendeiner Arbeit, ging er zu den Hangars, in denen die Beiboote standen, die jedes Schiff von der Bauart der 89.973.V an Bord hatte. Das Glück blieb ihm auch treu, bis er die Innenschleuse des Hangars erreichte. Er hatte gerade den Öffnungsmechanismus betätigt, als er von hinten angesprochen wurde.

»Was tun Sie da?«

L38.C-A53/ zuckte unwillkürlich zusammen und wandte sich langsam um. Hinter ihm stand ein Diener, dessen Kennzeichnung ihm nicht geläufig war. Den Werkzeugen nach zu urteilen, die er in der Hand hielt, war er mit Wartungsaufgaben betraut worden.

»Ich habe bei meiner letzten Benutzung von Beiboot …«, L38.C-A53/ schielte nach der Kennung des nächstgelegenen Bootes, »… 238.446.Z17 etwas darin liegen gelassen, das ich dringend benötige. Ich werde es holen, und danach können Sie mit Ihren Wartungsarbeiten beginnen.«

Er registrierte auf den ersten Blick, dass der Diener ihm kein Wort glaubte. »Meister, die letzte Benutzung des Beibootes 238.446.Z17 wurde von Meister B66.P-K22/ vorgenommen und liegt 18 Zyklen zurück.«

L38.C-A53/ gab sich verwirrt. »Da habe ich wohl die Kennung verwechselt. Am besten ich sehe in allen Booten nach, dann werde ich das Gesuchte schon finden.«

Der Diener gab ein verärgertes Knurren von sich. »Meister L38.C-A53/, ich bin nicht nur für die Wartung der Beiboote zuständig, sondern auch für die Registratur aller, die sie benutzen. Und ich weiß mit absoluter Sicherheit, dass Sie noch nie eins der Boote benutzt haben, seit ich vor langer Zeit an Bord kam. Sie können also gar nichts in einem von ihnen vergessen haben. Ich werde den Kommandanten informieren.«

L38.C-A53/ machte einen wütenden Schritt auf ihn zu. »Sie erdreisten sich, das Wort eines Meisters anzuzweifeln?«, herrschte er ihn an. »Sie wollen offensichtlich bestraft werden. Legen Sie Ihr Werkzeug beiseite und melden Sie sich in Strafkammer 5. Ich werde dem Bestrafer dort bescheid geben. Gehen Sie!«

»Jawohl, Meister – *nachdem* ich den Kommandanten informiert habe.«

Er wandte sich dem neben dem Schleusenschott installierten Interkom zu, und L38.C-A53/ sah sich gezwungen zu handeln. Er

packte den Diener von hinten. Doch der schien entweder mit einem solchen Manöver gerechnet oder die Bewegung bemerkt zu haben, denn er warf sich zur Seite und sprang durch das geöffnete Schott in den Hangarraum hinein. L38.C-A53/ setzte ihm nach.

»K12.U-N91/ hatte also recht«, zischte der Diener. »Sie *sind* ein Renegat. Und Sie wollen fliehen. Aber das werde ich verhindern!«

Er riss einen Prüfstab aus der Werkzeugtasche, dessen spitz zulaufendes Kopfstück durchaus als Waffe gebraucht werden konnte und stach damit nach dem Meister. L38.C-A53/ wich zur Seite aus, war aber nicht schnell genug. Die Spitze bohrte sich schmerzhaft in seinen Oberarm. Er ignorierte es. Der Diener riss das Werkzeug zurück, um ein zweites Mal zuzustoßen. L38.C-A53/ fiel ihm in den Arm und hielt ihn am Gelenk fest. Der Diener wehrte sich und versuchte, den Meister zu Boden zu werfen.

L38.C-A53/ stolperte und fiel nach hinten. Da er den Diener nicht losließ, wurde der von seinem Gewicht mitgerissen und fiel nach vorn. Dabei knickte sein Handgelenk nach innen ab, in dem er immer noch das Werkzeug hielt. Unfähig seinen Sturz abzufangen oder gar zu verhindern, riss er den Kopf hoch und so weit es ging zur Seite, um der Werkzeugspitze auszuweichen, erreichte damit aber nur das Gegenteil. Die Spitze bohrte sich von unten durch die Kehle direkt in sein Gehirn und bereitete seinem Leben ein Ende. Er fiel schwer auf L38.C-A53/ und erschlaffte.

Der Meister wälzte den Körper des Dieners von sich herunter und stellte mit einem Blick fest, dass er tot war. Innerhalb noch nicht einmal eines einzigen Zyklus hatte L38.C-A53/ zwei Brax getötet. Falls er noch den geringsten Zweifel bezüglich seines Verbleibs an Bord gehabt haben sollte, so waren die jetzt endgültig ausgeräumt. Ihm blieb nur noch die Flucht.

Er verriegelte das Innenschott und unterbrach die Verbindung des Außenschottmechanismus’ mit der Zentrale, die automatisch jedes Öffnen des Schotts auf einem Display dort anzeigte. Danach stieg er in das nächstgelegene Beiboot. Wie jeder Brax hatte auch er gelernt, ein Beiboot zu fliegen, weshalb er jetzt nicht die geringsten Schwierigkeiten hatte, das Boot zu aktivieren und auszuschleusen. Er benutzte dafür eine Abschussvorrichtung, die es aus dem Hangar katapultierte, ohne dass er die Triebwerke hätte einschalten müssen. Dieser Mechanismus diente der Sicherheit von Lebewesen, falls es einmal notwenig sein sollte, ein Beiboot auf einem bewohnten Planeten auszuschleusen. Die Triebwerke wurden in so einem Fall erst gezündet, wenn das Boot weit genug von allem entfernt war, das es mit der Triebswerkszündung hätte beschädigen können.

L38.C-A53/ hatte die Stärke des Abschusses so programmiert, dass der erreichte Schwung ihn in wenigen Zyklen im Schleichmodus über knapp die Hälfte der Distanz zu den fremden Schiffen tragen würde. Wenn er dann die Triebwerke aktivierte, war er weit genug weg, um die Fremden erreichen zu können, ehe die Waffen des Hauptschiffes in

der Lage waren, ihn einzuholen und außerhalb der Reichweite der Fernsteuerung, mit der man ihn zurückholen konnte. Mit etwas Glück war er bald in Sicherheit und konnte sich mit Unterstützung der Fremden auf die Suche nach *Zuflucht* machen.

*

Elorr blieb stehen, als sie auf ihrem Weg zu den Schutzräumen im Inneren an einer der Panoramaluken vorbeikam. Sie hielt sich in ihrer Freizeit oft an diesen Luken auf, denn sie bestanden aus einem klaren, durchsichtigen Material, das einen direkten und unverfälschten Blick auf das All jenseits von KROLUANs Haut gestattete. Auf den Bildschirmen konnte sie das zwar ebenfalls betrachten, wenn sie wollte, aber jene Darstellungen zeigten die Sterne, die sie passierten, nur verkleinert und somit verzerrt. Durch die Luken erblickte sie das All in seiner wahren Größe, und das war etwas ganz anderes.

Ihre Augen, die auch im Dunkeln noch alles erkennen konnten, hatten keine Mühe, die Schwärze des Alls zu durchdringen. Erleichtert wurde das jetzt ohnehin durch das Licht der Sonne, die KROLUAN hinter sich herzog. Aus diesem Grund erkannte sie auch die aus dieser Entfernung klein wirkenden, metallischen Gebilde, die wohl die Brax-Raumer darstellten. Doch zwischen denen und KROLUAN befanden sich jene anderen Schiffe, die KROLUAN nicht hatte identifizieren können.

Sie hatten sich in einer Linie zwischen den Brax und KROLUAN aufgereiht, und es sah fast so aus, als wollten sie ihn beschützen. Eines der fremden Schiffe näherte sich KROLUAN.

Annäherung einer fremden Einheit, meldete der auch unverzüglich über die Dauerdurchsage. *Keine Bewaffnung erkennbar. Keine feindliche Absicht erkennbar. Einstufung: keine Bedrohung.*

Elorr beobachtete fasziniert, wie das Schiff näher kam und wünschte sich, sie könnte einen Blick auf die Wesen werfen, die sich in seinem Inneren befanden. Das Schiff besaß eine harmonische Form. Sicher galt das auch für seine Insassen. Wie mochten sie aussehen? Es gab so viele verschiedene Spezies dort draußen, und es wäre sicherlich interessant, sie einmal persönlich kennenzulernen statt sie immer nur durch die Aufzeichnungen KROLUANs zu betrachten. Sofern er über sie Aufzeichnungen besaß. Über diese Fremden hatte er keine.

Elorr blickte auf das näherkommende Schiff und hatte das Gefühl, dass darin Wesen saßen, die sie ihrerseits genauso neugierig betrachteten.

Ich grüße euch, ihr Fremden, sandte sie ihnen einen stummen Gruß. *Wir werden uns nie persönlich begegnen, aber ihr sollt wissen, dass hier Snioranku leben, die euch und allen anderen Wesen im Universum wohlgesonnen sind*.

Mit diesem Gedanken wandte sie sich von der Luke ab und setzte ihren Weg ins Innere fort, um dort ihrer Aufgabe nachzukommen.

*

Kkiku'h saß in der Zentrale der LEKKEDD und beobachtete fasziniert auf dem Bildschirm, wie sein Schiff sich der riesigen Station immer mehr näherte. Schon aus einer Entfernung von 50.000 Kilometern wirkte sie beinahe Furcht einflößend. Trotzdem wollte der Mantide unbedingt noch näher heran.

»Bringen Sie uns bis auf 100 Kilometer heran, Sekk'at«, befahl er seinem Piloten. »Gehen Sie danach auf Parallelkurs, und zwar so, dass wir langsam die Station in der Länge und anschließend in der Höhe einmal komplett umkreisen.«

»Halten Sie das für klug, Kkiku'h?«, fragte Trech'an, der Navigator der LEKKEDD. »Eine so große Nähe könnte Abwehrmechanismen auslösen.«

»Wir werden uns schon rechtzeitig in Sicherheit bringen, sollten die ihre Waffen ausfahren«, war Kkiku'h überzeugt.

»Falls wir ein Ausfahren ihrer Waffen überhaupt bemerken«, meinte Sekk'at trocken. »Ein Schiff, das über Technologie verfügt, die eine ganze Sonne bewegen kann, besitzt bestimmt auch Waffen, die derart hoch entwickelt sind, dass wir nicht einmal bemerken, dass wir beschossen wurden, bis wir tot im Jenseits ankommen und uns fragen, wie um alles im Universum wir dorthin gelangt sind.«

»Sekk'at, Sie sind ein unverbesserlicher Pessimist«, stellte Kkiku'h nicht zum ersten Mal seit Beginn der Expedition fest.

»Und Sie sind ein leichtsinniger Journalist, der vor lauter Eifer, eine Story zu bekommen, nicht nur sich selbst, sondern auch seine unschuldige Besatzung in Mitleidenschaft zieht«, konterte Sekk'at.

Da er und Trech'an Kkiku'hs Privatangestellte waren, hatten solche Worte keine Disziplinarmaßnahmen zur Folge, wie es im Militärdienst der Fall gewesen wäre. Außerdem war Kkiku'h dafür bekannt, dass er grundsätzlich die freie Meinung anderer Wesen gelten ließ, auch wenn sie seiner eigenen widersprach. Daher sahen weder Sekk'at noch Trech'an eine Gefahr darin, ihrem Chef zu widersprechen.

Leider zeigte das selten Wirkung, denn Kkiku'h war in der Regel zu sehr von der Richtigkeit – und Wichtigkeit – seiner Handlungen überzeugt. Immerhin war er der inoffizielle Chronist der Expedition und der offiziell mit der Untersuchung der Station Beauftragte. Sekk'at gab den von ihm gewünschten Kurs ein und brachte die LEKKEDD bis auf 100 Kilometer an die Station heran, auf der sich immer noch nichts regte.

Kkiku'h sprach währenddessen in ein Aufnahmegerät, was er auf dem Bildschirm sah und beschrieb es in allen Einzelheiten. Diese Aufnahmen würde er später nach ihrer Rückkehr in die Heimat zusammen mit den dazugehörigen Bildaufnahmen zu einer Dokumentation zusammenstellen, die von seinem Sender QXKG

ausgestrahlt werden würde.

Leider ergaben die Messungen aus der Nähe auch keine neuen Erkenntnisse. Was immer das Material sein mochte, aus dem die Außenhaut der Station bestand, es war genauso undurchdringlich für Scanner wie die Emuyili-Beschichtung der WEITE REISE. Sie konnten nur die Oberfläche abtasten, aber nicht in die darunterliegenden Schichten dringen.

Kkiku'h zoomte einen Bildschirmausschnitt heran und betrachtete die neue Perspektive. Sie zeigte eine Art runder Luke, deren Oberfläche durchsichtig zu sein schien, denn dahinter schimmerte gelbrotes Licht. Er vergrößerte den Ausschnitt noch einmal. Jetzt war deutlich zu erkennen, dass unmittelbar hinter der Luke etwas stand, das bläulich schimmerte und – sich bewegte.

Doch bevor Kkiku'h einen genaueren Blick darauf werfen konnte, war es verschwunden.

»LEKKEDD an alle«, gab er die Entdeckung sofort an die übrigen Schiffe durch. »Es sieht so aus, als befänden sich doch Lebewesen im Inneren der Station. Ich glaube, hinter so einer Art Fenster jemanden gesehen zu haben.«

»Können Sie das Wesen beschreiben?«, fragte Shesha'a interessiert.

»Ich konnte nur einen flüchtigen Blick darauf werfen«, antwortete der Mantide bedauernd. »Aber was ich sah, hatte eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Rhukapai. Doch der Eindruck war zu flüchtig, als dass ich das mit Sicherheit sagen könnte.«

Shesha'a betätigte die Interkom-Anlage. »Sikona sofort in die Zentrale.«

Wenig später trat die Rhukapai ein. Ihre Haut schillerte orangefarben, ein Zeichen, dass sie sich über irgendetwas freute. »Womit kann ich euch dienen?«, fragte sie eifrig.

Sikona betrachtete die Shisheni als ihre Retter vor dem schrecklichen Schicksal, von den Morax versklavt oder als die Aufrührerin, als die sie bei ihrem Volk galt, getötet zu werden. Seit ihr erlaubt worden war an Bord der WEITE REISE zu bleiben, hatte sie geschworen, den Shisheni bestmöglich zu dienen. Deshalb war sie stets eifrig darum bemüht, sich möglichst vielseitig nützlich zu machen.

Shesha'a deutete auf die riesige Station auf dem Bildschirm. »Kennst du das?«

Sikona trat näher und blickte das Gebilde intensiv an. »Ich habe so etwas noch nie gesehen«, sagte sie schließlich bedauernd. »Aber es gibt Legenden, die von riesigen *Kroluan* berichten, die von den Göttern erschaffen wurden. Was immer das dort ist, seine äußere Form hat eine gewisse Ähnlichkeit mit einem *Kroluan*.«

»Was ist ein Kroluan?«, fragte Bishnasha, die Erste Offizierin der WEITE REISE, da der Translator das Wort nicht übersetzte.

»Ein Insekt, das die Fähigkeit besitzt, ein Vielfaches seines eigenen Gewichtes zu tragen oder zu ziehen.«

»Wie passend«, fand Shesha'a, denn eine ganze Sonne zu »ziehen«,

war in jedem Fall ein enormer Kraftakt. »Was weißt du noch über die Kroluan aus euren Legenden? Haben sie eine Besatzung? Rhukapai vielleicht?«

»Ich weiß es leider nicht«, bedauerte Sikona, und ihre Haut wechselte zu betrübtem Violett. In ihrem Bestreben, ihren Rettern zu »dienen«, empfand sie jedes Mal ein Gefühl von Unzulänglichkeit und persönlichem Versagen, wenn diese etwas von ihr wissen wollten, auf das sie keine Antwort hatte. »Die Legenden sagen nur, dass die *Kroluan* der Götter die Aufgabe haben, die Welten zu bewegen. Doch auf welche Weise das geschehen könnte, ist nicht bekannt. Und es ist ja auch nur eine Legende.«

»Deren wahren Kern wir hier offensichtlich vor uns haben«, meinte Dana, die wie die anderen Schiffskommandanten die Unterhaltung über die Konferenzschaltung mitgehört hatte. »Ich glaube, wir sehen hier vor uns die Erklärung dafür, wie die Toten Götter es fertiggebracht haben – und offensichtlich noch fertigringen –, ganze Sonnensysteme nach ihren Wünschen zu formen.«

»Falls dem wirklich so sein sollte«, schloss Kaishuk daraus, »und diese Station tatsächlich ein Werkzeug der Toten Götter ist, so könnte das bedeuten, dass sie keineswegs ›tot‹, sondern noch sehr lebendig sind. Es sei denn, irgendeine andere Rasse hat ihre Technologie übernommen, nachdem sie untergegangen waren. Wie die Basiru-Aluun. Krenokk!«, wandte er sich an seinen Navigator, »Berechnen Sie den Kurs dieses … ›Kroluan‹.«

Krenokk legte nur wenige Augenblicke später das Ergebnis seiner Berechnungen auf den Schirm und übertrug sie gleichzeitig an die anderen Schiffe. »Ich kann nur die Richtung bestimmen, aber kein konkretes Ziel erkennen«, erklärte er. »Jedenfalls nicht innerhalb unserer Scannerreichweite.«

»Wir kommen zu demselben Ergebnis«, bestätigte Siron Talas gleich darauf, ebenso auch die anderen Schiffe.

»Immerhin haben wir damit einen Anhaltspunkt, in welcher Richtung wir als Nächstes nachsehen sollten«, meinte Mirrin-Tal.

»Das wird warten müssen«, meldete Ashley Briggs alarmiert. »Morax-Schiffe!«

Er legte die Ortung auf den Hauptbildschirm. Tatsächlich waren in unmittelbarer Nähe fünf Mutterschiffe der Morax aufgetaucht. Und sie waren den Schiffen der Expedition bedrohlich nahe. In Angriffsreichweite, um genau zu sein …

»Offenbar ist das die von den Brax angekündigte Verstärkung, die Denuur zu unserer Bestrafung schickt«, vermutete Mirrin-Tal. »Ich schlage eine Präventivoffensive vor. Kommandant Talas?«

Siron Talas zögerte. Da die Morax bei ihren Raubzügen im Gebiet der neu gegründeten Interstellaren Union hauptsächlich Welten der J'ebeem überfallen und als auf Jahrtausende unbewohnbare Strahlungswüsten zurückgelassen hatten, empfand er wie jeder andere J'ebeem eine profunde Abneigung gegen die Morax, um nicht zu sagen

Hass. Daran konnte auch der Sieg über die Zuur-Morax im Kessimu-System nichts ändern. Die Gelegenheit, weitere Mutterschiffe dieser Barbaren vernichten oder doch zumindest empfindlich schlagen zu können, war überaus verlockend.

Ich muss meinen Hass beherrschen, erkannte Siron ganz klar, *sonst mache ich Fehler, die nicht nur ich allein auszubaden haben werde.*

Doch die Morax waren und blieben Feinde, mit denen sich nicht verhandeln ließ, wie die Erfahrungen aus der Vergangenheit gezeigt hatten.

»Wir messen bei den Morax den Anstieg der Energie ihrer Schiffe auf ein Level, das vor dem Ausschleusen ihrer Jäger stattfindet«, meldete Ashley Briggs.

»Feuer frei!«, befahl Siron ohne zu zögern. Er musste keine weiteren Anweisungen geben. Die übrigen Expeditionsteilnehmer wussten, was sie zu tun hatten. »LEKKEDD – in Deckung! Falls Sie so etwas finden.«

Die FLAMMENZUNGE feuerte eine Salve Antimaterie-Raketen ab, und einige der Morax-Jäger, die sich gerade von der Außenhaut ihrer Mutterschiffe gelöst hatten, wurden in den Sog der dadurch entstehenden Mini-Black-Holes hineingezogen und darin zerquetscht.

»Die Brax verhalten sich erstaunlich ruhig«, stellte Shesha'a fest.

Doch sie musste nicht lange überlegen, welchem Zweck diese Passivität diente. Da die Brax Hilfe von Denuur erwarteten und die Morax offensichtlich diese Hilfe darstellten, sollten sie dafür sorgen, dass die Expedition nicht mehr in der Lage war, die Kroluan-Station zu schützen. Wenn sie ihren Schutzgürtel aufgaben, hatten die Brax leichtes Spiel damit, sie zu zerstören. Shesha'a teilte diese Überlegung den anderen mit.

»Ja, das ist wohl der Plan der Brax«, stimmte Siron ihr mit deutlichem Grimm zu. »Aber jetzt sind die in der Übermacht, und es geht um unser Leben. Wir können uns nicht mehr um die Station kümmern, so bedauerlich das auch ist.«

Doch Shesha'a hatte das Gefühl, etwas zu übersehen. Irgendetwas stimmte nicht. Aber der beginnende Kampf ließ ihr keine Gelegenheit, länger darüber nachzudenken.

*

A11.Z-B61/ war höchst unzufrieden mit dem Verlauf seines Gesprächs mit den Fremden. Natürlich stimmte er ihnen insofern zu, dass solche Technologie untersucht und erforscht werden sollte. Aber Denuur hatte nun einmal die Vernichtung der Station befohlen, und A11.Z-B61/ hatte dafür zu sorgen, dass Denuurs Wille ausgeführt wurde.

Am meisten ärgerte ihn allerdings die Einmischung von L38.C-A53/. Sein Einwand mochte sachlich korrekt gewesen sein, doch A11.Z-B61/ konnte es als Kommandant nicht dulden, dass ein Untergebener ihn nicht nur vor der Mannschaft, sondern auch noch vor Fremden

korrigierte. Immerhin hatte L38.C-A53/ ihm dadurch endlich die Handhabe geliefert, sich seiner zu entledigen.

A11.Z-B61/ hatte ihn schon lange in Verdacht gehabt, dass er ein Entarteter, ein Perverser war, ein heimlicher Anhänger des Elenden, einer von denen, die jenem ultimativen Chaos huldigten, das sie LIE.BE nannten. Das kürzlich erlassene Toleranz-Edikt hatte zum absoluten Unverständnis von A11.Z-B61/ und der überwiegenden Mehrheit des Volkes der Brax bestimmt, dass auch solche Renegaten ihren Platz in der Gesellschaft bekamen. Das war der einzige Grund, weshalb A11.Z-B61/ Meister L38.C-A53/ nicht schon längst einem unrühmlichen Ende überantwortet hatte.

Doch seine eigenmächtige Einmischung vorhin kam einer Befehlsverweigerung gleich und war *die* Gelegenheit, ihn ein für alle Mal loszuwerden. Er rief die Sicherheitswachen.

»Bringen Sie Meister L38.C-A53/ in einen Sicherheitsraum«, ordnete er an. »Und bereiten Sie ihn für die *Zeremonie des Unrühmlichen Endes* vor.«

Falls irgendein Brax, der das hörte, der Meinung gewesen sein sollte, dass A11.Z-B61/ unangemessen handelte, behielt er es klugerweise für sich. Niemand wollte sich der Gefahr aussetzen, wegen eines Protests gegen diese Anordnung vom Kommandanten für einen Komplizen von L38.C-A53/ gehalten zu werden und womöglich sein Schicksal teilen zu müssen.

A11.Z-B61/ begab sich in sein Quartier und bereitete sich mit unverhohlenem Vergnügen auf die Durchführung der Zeremonie des Unrühmlichen Endes vor. Er würde es genießen, L38.C-A53/ einen kurzen und damit unwürdigen Tod zu bescheren, der so kurz war, dass der Meister seinen Tod nicht einmal mitbekam. Allein der Gedanke daran erfüllte ihn mit einem Hochgefühl, das er selten empfand.

Deshalb war er mehr als ungehalten, als einer der Sicherheitsleute ihn durch seinen Anruf daraus herausriss.

»Kommandant, Sie sollten sofort zum Quartier von Meister L38.C-A53/ kommen und sich das selbst ansehen.«

»Was soll das heißen?«, fuhr A11.Z-B61/ den Diener an. »Sind Sie etwa nicht in der Lage, einen einzelnen Brax in Gewahrsam zu nehmen?«

»Das würden wir tun, wenn wir könnten, Kommandant«, antwortete der Sicherheitswächter. »Aber bitte sehen Sie sich selbst an, was wir vorgefunden haben.«

A11.Z-B61/ fühlte seine Vorfreude so plötzlich verschwinden, dass er den Verlust fast körperlich spürte. Missmutig und zunehmend wütend ging er zum Quartier von L38.C-A53/. Als er dort eintraf, fand er auf den ersten Blick seinen Verdacht bestätigt, dass man ihn für eine Nichtigkeit hatte kommen lassen, denn L38.C-A53/ lag offensichtlich in seinem Bett. Reglos. Bevor A11.Z-B61/ den Gedanken, dass der Renegat sich feige selbst umgebracht haben könnte, zu Ende gedacht hatte, lüftete einer der Wächter die Decke, die über den Brax gebreitet lag.

Ja, der Brax war tot. Doch es war nicht Meister L38.C-A53/. Es war Diener K12.U-N91/. Und die Ursache seines Todes war offenbar ein gebrochenes Genick.

A11.Z-B61/ benötigte einen Moment, ehe er die volle Tragweite dessen begriff. L38.C-A53/ hatte den Diener getötet, aber nicht in einer angemessenen, würdevollen Zeremonie oder aus Versehen. Er hatte ihn ermordet. Ein Brax hatte einen anderen Brax *ermordet*! Das war so ungeheuerlich, dass A11.Z-B61/ es kaum fassen konnte.

»Wo ist Meister L38.C-A53/ jetzt?«, fragte er schließlich.

»Wie uns gerade gemeldet wurde, steht die Außenschleuse des Beiboothangars offen, und Wartungsdiener Y09.Z-Z98/ wird vermisst. Es deutet alles darauf hin, dass Meister L38.C-A53/ mit einem Beiboot das Schiff verlassen hat.«

»So ist dieser Entartete also auch noch ein Dieb«, stellte All.Z-B61/ fest und wusste nicht, ob er darüber empört sein sollte.

So ungeheuerlich dieser Vorfall in seiner Gesamtheit auch war, er bestätigte seine Einschätzung von L38.C-A53/ und rechtfertigte seine Maßnahmen gegen ihn. Allerdings war es keine sehr logische Handlung, die Sicherheit des Schiffes zu verlassen. Zumindest nicht zu dem jetzigen Zeitpunkt, wo es weit und breit nirgends eine Zuflucht für den Abtrünnigen gab. Die Station von Spezies R9.VV48-A6 schied aus, da sie in Kürze vernichtet werden würde. Und einen anderen Ort gab es nicht, den er innerhalb der Reichweite eines Beibootes hätte erreichen können. Wenn er nun das Schiff gar nicht verlassen hatte …?

»Haben Sie schon das Schiff abgesucht?«, fragte A11.Z-B61/ aus diesem Gedanken heraus.

»Nein, Kommandant«, antwortete der Sicherheitswächter. »Es ist doch offensichtlich, dass Meister L38.C-A53/ mit einem Boot geflohen ist.«

»Und wohin, bitte?«, knurrte A11.Z-B61/. »Wie haben Sie es nur bei solcher Unfähigkeit zum Sicherheitswächter gebracht? Sie melden sich zur Bestrafung, sobald dieser Vorfall abgeschlossen ist. Suchen Sie auf der Stelle das ganze Schiff nach L38.C-A53/ ab. Und erst wenn Sie ihn nirgends an Bord mehr finden, können Sie es als gesichert erachten, dass er das Schiff verlassen hat.«

»Jawohl, Kommandant«, bestätigte der Brax kleinlaut den Befehl und machte sich unverzüglich an die Arbeit.

A11.Z-B61/ kehrte in die Zentrale zurück. »Ortung! Suchen Sie im Nahbereich nach einem unserer Beiboote, das im Schleichmodus fliegt«, ordnete er an.

Der Befehl wurde unverzüglich ausgeführt. »Ich habe es, Kommandant«, kam kurz darauf die Meldung.

»Ist jemand an Bord?«

»Jawohl, Kommandant. Eine Person.«

»Armierung!«, wandte A11.Z-B61/ sich an seinen Taktikoffizier. »Vernichten Sie das Boot.«

Der Brax am Waffenpult warf ihm einen erstaunten Blick zu,

bestätigte aber den Befehl und machte sich feuerbereit.

»Kommandant! Morax!«, meldete die Ortung. »Fünf Mutterschiffe.«

A11.Z-B61/ verfluchte die Barbaren innerlich mit den schlimmsten Ausdrücken, die er kannte. Ausgerechnet jetzt mussten diese Degenerierten auftauchen und ihm in die Quere kommen. Doch natürlich blieb ihm dadurch keine Wahl. Die Vernichtung von L38.C-A53/ musste warten.

»Lassen Sie das Boot«, wies er den Taktikoffizier an. »Machen Sie das Schiff verteidigungsbereit!«

Die Anweisung wurde prompt ausgeführt.

»Kommandant, die Fremden greifen die Morax an!«

Die Stimme des Ortungsoffiziers klang verblüfft. Und auch A11.Z-B61/ fühlte sich einen Moment verwirrt, ehe er begriff, was diese Meldung zu bedeuten hatte. Entweder waren auch die Fremden Feinde der Morax, oder sie hielten die für die Verstärkung, von der A11.Z-B61/ gedroht hatte, dass Denuur sie schicken würde. Er starrte auf den Bildschirm, auf dem sich die Positionen der fremden Schiffe und der Morax deutlich abzeichneten und beobachtete den Beginn des Kampfes.

Die Fremden konzentrierten sich jetzt ganz auf die Morax-Schiffe und lösten ihre Schutzphalanx für die Station von Spezies R9.VV48-A6 auf. Und damit wurde das Auftauchen der Morax zu einem Glücksfall für die Brax.

»Armierung! Vernichten Sie die Station! Unverzüglich.«

*

L38.C-A53/ hatte noch nicht einmal genug Abstand zwischen sich und das Hauptschiff gebracht, um außerhalb der Reichweite der Fernsteuerung zu gelangen, mit dem das Beiboot zurückgeholt werden konnte, als er sich unversehens mitten in einem Gefecht befand. Als die Morax auftauchten, befand er sich immer noch in antriebslosem Schleichflug und war auf dem Weg mitten zwischen die Fronten.

Eigentlich hätte er von Anfang an gern einen der kleinen, handlichen, tragbaren Personentransporter benutzt, aber die wurden nur bei Außenmissionen ausgegeben. Hätte er im Ausrüstungslager einen verlangt, so hätte er eine plausible Begründung für seine Anforderung nennen müssen. Doch das konnte er nicht. Und die Anweisung, ihm einen Personentransporter auszuhändigen ohne Fragen zu stellen, hätte unweigerlich dazu geführt, dass der Kommandant davon benachrichtigt worden wäre. Spätestens nachdem L38.C-A53/ das Ausrüstungslager wieder verlassen hätte.

Ursprünglich hatte er darauf gehofft, einen Personentransporter im Beiboot vorzufinden. Doch wie es der Elende offenbar wollte, waren die beiden einzigen Geräte, die standardmäßig ins Beiboot gehörten, gerade zur Wartung gebracht worden. Deshalb blieb L38.C-A53/ nichts

anderes übrig, als den gesamten Weg bis zu den Fremden mit dem Boot zurückzulegen. Dass die durch das Auftauchen der Morax einen Kampf beginnen würden, war eine Katastrophe, besonders als er feststellte, dass eins der Schiffe über Antimateriewaffen verfügte.

L38.C-A53/ hatte keine Wahl mehr. Auch auf die Gefahr hin, sich dadurch vorzeitig zu verraten, aktivierte er den Antrieb. Das kleine Beiboot schoss davon. Gleichzeitig schaltete er das Funkgerät ein und rief die Fremden.

»Hier spricht Meister L38.C-A53/! An die fremde Expedition! Ich befinde mich in dem kleinen Beiboot, das Sie sicherlich geortet haben. Ich habe wichtige Informationen für Sie und möchte mich Ihnen anschließen. Bitte schießen Sie nicht auf mich!«

Da kein Beschuss der Expeditionsschiffe erfolgte, hatten die Fremden offenbar nicht vor, ihn zu vernichten. Dafür feuerten jetzt seine eigenen Leute auf ihn …

*

A11.Z-B61/ lehnte sich in seinem Kommandosessel beinahe gemütlich zurück und registrierte zufrieden, dass weder die Fremden noch die Morax sich um die Brax kümmerten. Es würde nur noch wenige Minuten dauern, bis die Station nach dem Willen Denuurs vernichtet war. Das ersparte ihm einige sehr unangenehme Umstände.

»Kommandant, Meister L38.C-A53/ sendet eine Botschaft an die Fremden«, meldete in diesem Augenblick sein Kommunikationsoffizier und leitete sie unaufgefordert über die Lautsprecher in der Zentrale, sodass alle den Verrat von L38.C-A53/ mithörten.

»Hier spricht Meister L38.C-A53/! An die fremde Expedition! Ich befinde mich in dem kleinen Beiboot, das Sie sicherlich geortet haben. Ich habe wichtige Informationen für Sie und möchte mich Ihnen anschließen. Bitte schießen Sie nicht auf mich!«

A11.Z-B61/ empfand in diesem Moment eine Wut von solchem Ausmaß, das es ihn selbst überraschte und erschreckte. Wut war ihm normalerweise fremd. Und es bedurfte schon eines Renegaten L38.C-A53/, um ihn beinahe um seine Fassung zu bringen. Doch unabhängig von seiner berechtigten Wut erkannte A11.Z-B61/ ganz klar die Folgen, die es zwangsläufig haben würde, wenn L38.C-A53/ sein Wissen mit den Fremden teilte. Das konnte er unmöglich zulassen.

»Armierung, vernichten Sie das Boot von L38.C-A53/.«

Der Taktikoffizier zögerte keinen Augenblick, woran A11.Z-B61/ erkannte, dass auch die Brückenbesatzung über den schändlichen Verrat des Renegaten empört war. Ein weiteres Zeichen dafür war die Tatsache, dass der Taktiker gleich mit drei Bordgeschützen auf das Beiboot feuerte.

A11.Z-B61/ lehnte sich in seinem Kommandosessel beinahe gemütlich wieder zurück und beobachtete zufrieden, wie die todbringenden

Laserbomben auf das kleine Beiboot zurasten.

*

»Kommandant, die Brax feuern auf ihr eigenes Beiboot«, meldete Halan Baris, Ortungsoffizier der STOLZ DER GÖTTER.

Siron Talas unterdrückte einen Fluch. Er hatte genug damit zu tun, die Morax-Schiffe abzuwehren, bevor sie ihre Sturmshuttles vollständig gestartet hatten. Zwar wurde der größte Teil von ihnen durch die Antimateriebomben der Starr vernichtet, aber die STOLZ sowie die anderen Schiffe hatten noch mehr als genug damit zu tun, die Mutterschiffe entweder in die Flucht zu treiben oder zu vernichten.

Zu seinem Erstaunen und dem der übrigen Expeditionsteilnehmer übernahmen die Shisheni einen nicht unerheblichen Teil der Aufgabe. Die Waffen der WEITE REISE, vor allem aber die ihrer fünf Jäger, spuckten Tod und Verderben auf die Morax. Mochten die Shisheni einen noch nicht sehr effizienten Überlichtantrieb haben, so machten sie dieses Manko im Normalraum mehr als wett. Ihre Manövrierfähigkeit übertraf sogar die der STERNENFAUST. Deshalb sah Siron nur eine Möglichkeit, den Überläufer der Brax zu retten. Falls das überhaupt möglich war.

»Verbindung zum Brax-Boot!«, verlangte er.

»Steht«, meldete Kom-Offizierin Nura Melkash knapp.

»STOLZ DER GÖTTER an Meister L38.C-A53/. Bringen Sie sich aus der Gefahrenzone, so gut Sie können«, wies Siron den Brax an. »WEITE REISE, können Ihre Jäger …«

Ein Blick auf den Bildschirm zeigte ihm, dass er den Satz nicht zu vollenden brauchte, denn einer der shishenischen Jäger hatte bereits drei Raketen abgefeuert, die zielstrebig auf eine Bahn einschwenkten, die sie auf den optimalen Abfangkurs der Brax-Geschosse brachte. Die Raketen besaßen einen Verfolgungsmodus, der sie das einmal einprogrammierte Ziel so lange verfolgen ließ, bis sie es zerstört hatten oder selbst zerstört wurden. Zwar waren sie verglichen mit den Raketen der anderen Schiffe langsamer, bis sie ihre volle Geschwindigkeit erreicht hatten. Aber voll beschleunigt waren sie sogar schneller als die Raketen der Starr. Und wenn sie ihr Ziel trafen, hatten sie eine verheerende Wirkung.

Da die Geschosse der Brax, sobald sie einmal abgefeuert waren, keine Kursänderungen mehr vornehmen konnten, flogen sie direkt in die Abfangraketen hinein und vergingen in drei grell aufflammenden Explosionen, ohne irgendeinen Schaden anrichten zu können.

Doch nun fühlte sich der abtrünnige Brax offenbar verpflichtet, sich für seine Rettung zu revanchieren, denn er begann auf die Morax-Shuttles zu feuern. Was immer er für Waffen an Bord hatte, sie waren in jedem Fall denen der Expeditionsschiffe überlegen, zumindest was die Zielerfassung und auch die Durchschlagskraft betraf. Offenbar

benutzten die Brax eine Art Laserbomben, die nur mit großer Geschwindigkeit ihr Ziel trafen.

Welches auch immer die Aufgabe von Meister L38.C-A53/ bei seinen Leuten gewesen sein mochte, er wusste in jedem Fall auch, wie er seine Waffen zu bedienen hatte und kannte offensichtlich ganz genau die Schwachpunkte bei den Morax-Mutterschiffen.

»Zielen Sie auf den Mittelpunkt der flachen Seite der Schiffe«, riet er über offenen Funk allen. »Mehrere Treffer an dieser Stelle führen zu einer Kettenreaktion in ihrem Hauptreaktor.«

»Danke, wir werden unser Möglichstes tun«, sagte Siron.

Er musste seinem Waffenoffizier keinen entsprechenden Befehl geben. Mok Unar, der ihm schon auf seinem letzten Schiff als Erster Offizier gedient hatte, wusste, was er zu tun hatte und setzte den Hinweis des Brax mit grimmiger Entschlossenheit in die Tat um.

*

Kkiku'h saß in der Zentrale der LEKKEDD und verfolgte den Kampf auf dem Bildschirm, während er und sein Navigator überlegten, wohin sie sich wenden sollten, um nicht zwischen die Fronten zu geraten. Da die LEKKEDD als reine Privatyacht weder über Bewaffnung noch über Schutzschilde irgendwelcher Art verfügte, war sie quasi nutzlos, was die Kampfhandlungen betraf. So war Siron Talas' Aufforderung, »in Deckung« zu gehen, mehr als berechtigt. Die Frage war nur, wo eine solche Deckung sein sollte.

Eins war Kkiku'h vollkommen klar: die Ablenkung der Expeditionsschiffe durch die Morax gab den Brax die Gelegenheit, die riesige Station zu vernichten. Und der Mantide hatte keine Ahnung, was in dem Fall mit der Sonne geschah, die sie im Schlepptau hatte. In jedem Fall würde die Zerstörung der Station eine so ungeheure Detonation ergeben, dass jedes Schiff, das sich in unmittelbarer Nähe befand, unweigerlich vernichtet werden würde.

»Sekk'at«, wies er seinen Piloten an, »bringen Sie die LEKKEDD schnellstmöglich so weit es nur geht von der Station weg. Ich denke, den Abstand, den die Brax-Schiffe immer noch zu ihr beibehalten, können wir als ausreichend betrachten.« Zumindest hoffte er das.

Sekk'at brauchte keine weitere Aufforderung. Er beschleunigte die LEKKEDD voll und brachte sie auf einen Kurs, der sie sowohl von der Station wie auch von den Kampfhandlungen wegführte.

Keine Sekunde zu früh, wie es schien, denn Trech'an meldete: »Wenn ich die Anzeigen, die ich von den Brax-Schiffen messe, korrekt interpretiere, machen sie ihre Waffen schussbereit. Zumindest registriere ich bei allen einen Anstieg der Energiefluktuation in Bereichen, in denen sie wohl ihre Waffenphalanx haben.«

Kkiku'h warf noch einen Blick auf die Station und fühlte in diesem Moment tiefes Bedauern. Er hätte die Wesen, die sich darin befanden,

zu gern kennengelernt. Zu wissen, dass ihre Vernichtung unmittelbar bevorstand, erfüllte ihn mit Trauer. Doch die Expedition hatte keine Möglichkeit, die sich anbahnende Katastrophe noch zu verhindern. Jetzt galt es nur noch, das eigene Leben zu retten.

*

KROLUAN war beunruhigt, wie nicht nur Elorr genau spürte. Seine Unruhe, die mit jedem Moment stärker wurde, hatte inzwischen alle Snioranku erfasst. Sie lauschten gebannt den Berichten der automatischen Durchsage, die von Kämpfen außerhalb von KROLUANs Hülle berichteten. Jene, die wie Elorr an einer Station mit einem Bildschirm arbeiteten, konnten auch die Bilder zu den Durchsagen darauf sehen. Die Fremden kämpften gegen Morax-Schiffe, die unvermittelt aufgetaucht waren. Und jedem Snioranku war klar, dass damit die Brax erneut die Gelegenheit bekamen, KROLUAN anzugreifen.

KROLUAN, dachte sie wie in diesem Moment auch unzählige andere Snioranku, *was sollen wir tun?*

Elorr hatte nicht die geringsten Zweifel daran, dass KROLUAN dafür sorgen würde, dass ihnen nichts geschah. Das war seine Aufgabe in Bezug auf seine Hüter, und er hatte sie bisher immer bestens erfüllt. Er würde es auch diesmal tun. Elorrs Vertrauen in ihn war unerschütterlich.

*

Kroluan, was sollen wir tun?

Kroluan. Das war die Bezeichnung, die seine inneren Wächter ihm gegeben hatten, die in ihm und mit ihm in einer perfekten Symbiose lebten. Es war sich ihrer in einer Art bewusst, die man vielleicht als Traum hätte bezeichnen können. Es spürte ihre Anwesenheit, wusste, dass sie existierten, um ihm zu assistieren, falls es einmal Hilfe benötigte, was allerdings noch nie vorgekommen war, so lange es sich erinnern konnte. Und es vergaß niemals etwas. Nie.

Es erinnerte sich auch an Dinge, die es noch nie zuvor getan hatte und an Maßnahmen, die es zu ergreifen galt, wenn die Umstände es erforderten, die es noch nie zuvor ausgeführt hatte. Aber das war kein Problem. Es wusste in jeder Situation, was zu tun war. So analysierte es jetzt auch emotionslos, was sich außerhalb von ihm tat und wie sich die Dinge draußen entwickelten.

Brax. Fremde. Morax.

Drei Parteien, von denen es nur zwei einzuschätzen in der Lage war. Die Fremden waren interessant, und es hätte sie gern näher kennengelernt, sie kontaktiert und von ihnen gelernt, falls es etwas von ihnen zu lernen gab. Aber dem stand die Bedrohung entgegen, die von den beiden anderen Parteien ausging.

Es wusste, dass die Morax Plünderer waren, die alles zerstörten, was sie nicht brauchten. Und die Brax waren treue Diener Denuurs. Aber Denuur war sein Feind, vielmehr der seiner Herren und Schöpfer. Es wusste nicht warum, und das war auch nicht wichtig. Wichtig war nur die Tatsache, dass Denuur es und seine Art zu vernichten trachtete. Daher konnte es sich unschwer ausrechnen, dass die Brax gekommen waren, um es zu zerstören.

Es akzeptierte diese Tatsache. Zwar besaß es ein Bewusstsein, aber es kannte weder Furcht noch andere Emotionen. Außer dem drängenden Gefühl der Fürsorge für seine inneren Wächter. Seine Aufgabe war es, Sonnen und Planeten zu bewegen und nach dem Willen seiner Herren und ihren Vorgaben zu den Systemen zu formen, die sie haben wollten. Es hatte im Laufe seiner Existenz schon 2907 Sonnensysteme geformt, und es wusste, dass es nicht das Einzige seiner Art war. Es gab ihrer viele, überall im ganzen Universum verteilt.

Daher war die Existenz eines Einzelnen nicht wichtig und sein Verlust nicht tragisch. Wichtig war nur die Erhaltung der inneren Wächter.

Es analysierte die Vorgänge draußen und erkannte, dass auch die Fremden an seinem Wohlergehen interessiert waren, da sie sich in eindeutiger Schutzhaltung vor ihm positioniert hatten. Dafür sprach auch, dass sie die Morax-Schiffe angriffen. Doch das ließ den Weg offen für die Brax, ihr zweifellos geplantes Vernichtungswerk zu vollenden. Es musste handeln.

Ohne zu zögern aktivierte es eine Vorrichtung, die die meisten seiner Art während ihrer gesamten Existenz niemals in Betrieb nahmen, trotzdem aber stets darauf achteten, dass sie immer betriebsbereit war und blieb. Innerhalb von Sekundenbruchteilen hatte es ein anderes seiner Art lokalisiert, das noch schlief. In den nächsten Sekunden gab es seine Entscheidung über die Dauerdurchsage an die inneren Wächter durch.

Kaum war die Durchsage beendet, übergab es seine inneren Wächter vollzählig dem Schlafenden.

Im nächsten Moment schlugen die Geschosse der Brax in seinen Körper ein und zerstörten ihn unwiederbringlich …

*

Elorr spürte, wie KROLUAN ruhig wurde. Er hatte offenbar eine Lösung für das gefunden, was ihn zuvor beunruhigte. Die Erleichterung, die sich daraufhin unter den Snioranku ausbreitete, war deutlich spürbar. Doch die nächste Durchsage sorgte für Verwirrung.

Zerstörung der Hülle steht unmittelbar bevor. Vollständiger Transfer erforderlich. Erinnerung speichern: die Fremden sind Freunde. Gleichzeitig brannten sich die Formen der Fremdschiffe unauslöschlich in das Gehirn jedes einzelnen Snioranku, wurde in ihrem genetischen Code verankert und an ihre Nachkommen vererbt werden. *Transfer erfolgt jetzt.*

Im nächsten Moment wurde es dunkel und für eine kaum spürbare Zeitspanne eisig kalt. Doch der Eindruck war so schnell vorüber, dass

er ebenso gut auch gar nicht existiert haben konnte.

Elorr sah sich um. Trotz der Dunkelheit konnte sie alles sehen. Schließlich waren die Augen ihrer Art dafür geschaffen, auch in der schwärzesten Dunkelheit sehen zu können. Sie erkannte die anderen Snioranku neben sich, die schon vor dem Transfer neben ihr gewesen waren. Ungewohnt war lediglich die Stille, denn die Dauerdurchsage schwieg.

Außerdem war der Geruch hier anders. Es roch … *neu.* Obwohl Elorr diesen Geruch selbst nie zuvor wahrgenommen hatte, war sie doch aufgrund des in ihren Genen verankerten kollektiven Gedächtnisses aller Snioranku in der Lage, ihn einwandfrei zu identifizieren. Ebenso wenig hatte sie je eine Situation wie diese erlebt und wusste doch wie alle anderen, was sie zu bedeuten hatte.

KROLUAN hatte seine inneren Wächter und all sein Wissen an einen der Schläfer übertragen, der nun seine Aufgabe übernehmen würde. Ein vollständiger Transfer wurde immer nur ausgeführt, wenn die Existenz eines KROLUAN beendet wurde.

Licht flammte auf, das sanfte rote Licht des Wohlbefindens und zeigte an, dass KROLUAN erwachte. Im nächsten Moment begann die Dauerdurchsage.

Willkommen! Aufwachphase abgeschlossen. Überprüfung der Funktionen abgeschlossen. Volle Funktionsfähigkeit erreicht. Keine Defekte. Keine potenzielle Gefahr im messbaren Außenbereich. Auftrag: Überführung einer Sonne nach Koordinaten 22,56,91-93,55,341-777,418,30. Letzte Position …

Elorr begab sich zusammen mit ihren Leuten auf ihre gewohnten Stationen. Sie wusste, dass sie, sobald sie sich in ihren Ruheraum zurückzog, dort all ihre persönlichen Dinge vorfinden würde, die sie beim Antritt ihrer Aufgabe darin zurückgelassen hatte. Auch das gehörte zu einem vollständigen Transfer. Alles lief danach so weiter, wie es im KROLUAN gewesen war.

Dass Elorr und ihr Volk Zeugen des überaus seltenen Ereignisses des vollständigen Transfers geworden waren, war nicht relevant. KROLUAN war und blieb KROLUAN. Alt oder neu machte da überhaupt keinen Unterschied für sie.

Es gab eine Sonne zu holen, die zurzeit bei der Position ihres vorherigen KROLUANs im Raum trieb und sie zu dem Ort zu bringen, an dem sie zusammen mit sieben noch zu beschaffenden Planeten ein neues System bilden würde, sobald KROLUAN seine Aufgabe abgeschlossen hatte.

Das Leben der Snioranku nahm seinen gewohnten Lauf, als wäre es nie unterbrochen worden.

*

Kommandant A11.Z-B61/ umklammerte die Stützen seines Kommandosessels mit einer Kraft, dass seine Muskeln schmerzten, als

er sah, mit welcher scheinbaren Leichtigkeit die Fremden die Laserbomben vernichteten, die er auf das Beiboot von L38.C-A53/ hatte abschießen lassen. Noch wütender machte ihn allerdings die Tatsache, dass der Renegat sich jetzt ganz offen auf die Seite der Fremden schlug und das gestohlene Beiboot im Kampf gegen die Morax einsetzte.

Doch er konnte im Moment nichts dagegen tun. Mit ein bisschen Glück würde irgendein Morax-Schiff das Beiboot ohnehin vernichten. A11.Z-B61/ hatte Wichtigeres zu tun.

»Armierung! Vorbereiten zum Dauerbeschuss der Station auf mein Kommando. – Kommunikation! Anweisung an die restlichen Schiffe: Koordination und Synchronisation des Beschusses.«

»Bestätigt«, meldete der Kom-Offizier unverzüglich. »Von allen Schiffen. Verbindung für den Freigabebefehl steht.«

»Feuer!«, befahl A11.Z-B61/ und empfand in diesem Moment ein Gefühl von Triumph.

Was immer L38.C-A53/ den Fremden an Geheimnissen verraten würde, die Station war vernichtet. Und das war nicht nur die bedingungslose Ausführung von Denuurs Willen, sondern auch ein kleiner Erfolg. A11.Z-B61/ bemerkte noch, dass die am Rand des Hauptbildschirms eingeblendeten Messdaten von der Station das plötzliche Erlöschen aller Funktionen und Energieflüsse anzeigten, bevor die Laserbomben einschlugen und die Station in unzählige Trümmer sprengte. Doch er maß dem keine weitere Bedeutung bei. Sein Werk war getan.

Was noch blieb war zu entscheiden, wie er mit dem Renegaten verfahren sollte. Genau genommen war L38.C-A53/ völlig unwichtig. Zwar besaß er aufgrund seiner an Bord wahrgenommenen Aufgaben eine umfassende Kenntnis von allem, was die Brax an Wissen gesammelt hatten. Allerdings befand sich darunter nichts, das zu einer Gefahr werden konnte, wenn es in fremde Hände geriet. Da L38.C-A53/ ohnehin nie wieder zurückkehren würde, hätte er ihn seiner Wege ziehen lassen können.

Doch das widerstrebte ihm. Der Renegat war ein Mitglied *seiner* Crew gewesen, und A11.Z-B61/ nahm es persönlich, dass ausgerechnet ein *ihm* untergebener Brax, der noch dazu den Rang eines Meisters besaß, sich als Deserteur erwiesen hatte. Als ein Deserteur, der, um seine Flucht zu bewerkstelligen, zwei Mitbrax in schändlicher Weise getötet hatte.

A11.Z-B61/ schwankte zwischen seinem Stolz und der Vernunft, die ihm gebot, L38.C-A53/ ziehen zu lassen. Schließlich tobte immer noch der Kampf der Fremden gegen die Morax, und L38.C-A53/ befand sich mitten unter ihnen. Das machte die Wahrscheinlichkeit, dass er mitsamt seinem gestohlenen Beiboot durch die Morax vernichtet wurde, recht groß. Andererseits wäre es aber eine enorme Befriedigung, den Renegaten höchstpersönlich zu dem Elenden zu befördern, den L38.C-A53/ so sehr liebte.

»Kommandant?«

Die Stimme des Kom-Offiziers riss ihn aus seinen Gedanken. A11.Z-B61/ wurde bewusst, dass der ihn gerade zum zweiten Mal ansprach. Er gab ihm mit einer Handbewegung die Erlaubnis fortzufahren.

»Die übrigen Kommandanten erkundigen sich nach Ihren weiteren Befehlen, Kommandant.«

Wenn er hier unschlüssig herumsaß, verlor er an Glaubwürdigkeit. Das war All.Z-B61/nur zu bewusst. Außerdem wurde mit jeder Sekunde, die die Brax an dieser Stelle verharrten, die Wahrscheinlichkeit größer, dass Trümmerstücke von der Station, die mit großer Geschwindigkeit in alle Richtungen schossen, sie erreichten, die Panzerung der Schiffe durchdrangen und erheblichen Schaden anrichteten, der zur Vernichtung führen konnte. Und das, so entschied All.Z-B61/ jetzt, war der Renegat nicht wert.

»Wir ziehen uns zurück«, ordnete er an. »Unsere Aufgabe ist erfüllt.«

*

L38.C-A53/ hatte nie zuvor an einem Kampfeinsatz teilgenommen, denn die Brax kämpften selten. Als ausgesprochene Forscher, deren Hauptziel das Sammeln von Wissen und Informationen war, gab es wenig zu kämpfen. Trotzdem wusste L38.C-A53/ wie jeder Brax-Meister sehr genau, wie die Waffen eines Beibootes bedient wurden. Und gegen die Morax scheute er sich nicht, sie einzusetzen. Er wusste, dass die im umgekehrten Fall nicht die geringsten Skrupel hätten, mit ihm kurzen Prozess zu machen.

Nach einer kurzen Programmierung der Zielautomatik mit den Daten der fremden Schiffe, die er als Verbündete registrierte, brauchte er die Warfen nur noch auf Dauerfeuer zu schalten und der Automatik den Rest zu überlassen. Sie würde gemäß der neuen Programmierung jetzt nur auf die Morax-Schiffe feuern und den Beschuss sofort unterbrechen, sollte versehentlich eins der anderen Schiffe in ihren Erfassungsbereich geraten.

L38.C-A53/ brauchte eigentlich nichts weiter zu tun, als beobachtend in seinem Sessel zu sitzen, sich das Schauspiel anzusehen und das Boot zu steuern, was er mit höchster Konzentration tat. Trotzdem fiel ihm das nicht ganz leicht, denn sein Arm schmerzte zunehmend, wo der Wartungsdiener ihn mit seinem Werkzeug verletzt hatte. L38.C-A53/ hatte bisher keine Gelegenheit gehabt, die Wunde zu versorgen. Nach seinem Verlassen des Hauptschiffes war er so aufgeregt gewesen, dass er sie gar nicht gespürt hatte. Und als sie sich schmerzhaft bemerkbar machte, hatte der Kampf bereits begonnen.

Jetzt stellte er fest, dass immer noch grünes Blut aus der Wunde tropfte, die aber zum Glück nicht lebensgefährlich war. Trotzdem musste sie in absehbarer Zeit versorgt werden. Zunächst allerdings musste er diesen Kampf heil überstehen.

Das Beiboot verfügte über einen angemessenen Schutzschirmgenerator, der in der Lage war, kleinere Meteore

abzuwehren. L38.C-A53/ hoffte, dass das auch für die Abwehr der Morax-Geschosse reichte. Trotzdem hielt er es für besser, den Rat des Kommandanten der Expedition zu befolgen und zumindest zu versuchen, sich in Sicherheit zu bringen. Allerdings hatte er keine Ahnung, wo er hier »Sicherheit« finden sollte.

Vor ihm waren die Morax, hinter ihm die Brax, die ihn ebenfalls vernichtet sehen wollten. Die Station war als Deckung ungeeignet, da L38.C-A53/ nicht die geringsten Zweifel hatte, dass Kommandant A11.Z-B61/ die Gunst der Ablenkung durch die Morax nutzen und die Station vernichten würde. Und die Expeditionsschiffe hatten genug mit sich selbst zu tun. Ihm blieb nur die Möglichkeit, sich außerhalb der Schussweite hinter die feindlichen Linien zurückzuziehen und zu hoffen, dass ihn kein Geschoss versehentlich traf. In diesem Moment sah er auf seinem Ortungsschirm, dass die Brax-Schiffe ihre Laserbomben auf die Station der Snioranku abfeuerten.

Sobald die Station getroffen und zerstört war, würde auch die Sonne, die sie hinter sich her schleppte, aus ihrer derzeitigen Bahn geraten. L38.C-A53/ wusste das zwar nur in der Theorie, weil niemand ein solches Schauspiel seit mehreren Generationen selbst beobachtet und dokumentiert hatte, aber er legte keinen Wert darauf persönlich herauszufinden, ob das stimmte oder nur eine Vermutung war.

Er beschleunigte sein Beiboot und brachte es auf einen Kurs, der ihn von der berechneten Ausdehnung der zu erwartenden Explosion fortführte. Er konnte nur hoffen, dass er sich rechtzeitig außerhalb der Reichweite der Gravitationskräfte der Sonne befand, wenn sie außer Kontrolle geriet …

*

Die Morax hatten offenbar genug. Zwei ihrer Mutterschiffe waren vollständig und ein weiteres teilweise von den Antimateriebomben der Starr zerstört worden. Etliche Sturmshuttles teilten dasselbe Schicksal, die entweder dem unwiderstehlichen Sog der Mini-Black-Holes oder aber den übrigen Geschossen zum Opfer fielen. Als das Befolgen des Hinweises des Brax-Überläufers auf die Schwachstelle der Morax-Schiffe ein weiteres vernichtete, kamen die zu dem weisen Schluss, dass ein möglicher Sieg über die Expeditionsschiffe sie zu viel kosten würde und eigentlich schon zu viel gekostet hatte. Sie brachen den Angriff ab und zogen sich zurück.

Keine Sekunde zu früh, denn fast im selben Moment schlugen die Laserbomben der Brax in die Station ein und zerrissen sie in Milliarden Stücke.

»Nichts wie weg hier!«

Niemand wusste genau, von welchem Schiff der offensichtliche Rat über den Konferenzkanal kam. Doch dieser Aufforderung hätte es nicht bedurft. Alle Schiffe einschließlich der shishenischen Jäger und des Brax-Beibootes beschleunigten mit höchsten Werten und schlugen

einen Kurs ein, der sie von den heranrasenden Trümmerstücken wegführte.

Doch die waren nicht das größte Problem, wie sich kurz darauf zeigte. Mit der Vernichtung der Station verging natürlich auch der Mechanismus, der die Sonne in ihrer Bahn hielt. Zunächst geschah gar nichts. Die Sonne behielt ihren bisherigen »Kurs« bei – bis die ersten Trümmerstücke der Station in ihre Photosphäre gerieten. Vermutlich war unter denen irgendein hochenergetischer Generator gewesen, vielleicht sogar jener, der für die Steuerung der Sonne verantwortlich gewesen war. Jedenfalls gab es eine gewaltige Explosion, die die Sonne aus ihrer Bahn lenkte, ein riesiges Stück ihrer Masse heraussprengte und davonschleuderte.

Dieses Massestück jagte wie ein gigantisches, alles vernichtendes Geschoss durch den Raum auf die Expeditionsschiffe zu …

*

»Ma'am!«

Der entsetzte Ausruf von Ashley Briggs, der beinahe schon an einen Aufschrei grenzte, lenkte Danas Blick auf den Bildschirm zurück, nachdem sie gerade auf dem Display an ihrem Sessel die Schadensberichte der einzelnen Stationen abgelesen hatte.

»Verflucht! Was zur …«, begann Lieutenant Commander Robert Mutawesi einen deftigen Fluch, unterbrach sich aber mitten im Wort.

Lieutenant John Santos, der die Steuerung bediente, wartete eine entsprechende Aufforderung seines Captains nicht ab, sondern beschleunigte die STERNENFAUST mit der größtmöglichen Geschwindigkeit, die er nur aus den Maschinen herauskitzeln konnte, denn auf dem Bildschirm war zu sehen, wie ein Stück von der Sonne, die die Station bewegt hatte, abgesprengt worden war und jetzt mit großer Geschwindigkeit auf die STERNENFAUST und die übrigen Schiffe zuraste.

»Lieutenant Jefferson!«, rief Dana den Leitenden Ingenieur über Interkom. »Geben Sie sofort alle Energie, die Sie verfügbar machen können, auf den Antrieb, sonst sind wir Geschichte.«

Ihre Stimme klang vollkommen ruhig, doch das konnte Simon E. Jefferson nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Sache mehr als dringend war. Er war schon zu lange Leitender Ingenieur unter Captain Frost, um sich in einer Situation wie dieser mit irgendwelchen Rückfragen aufzuhalten.

Mit einem knappen »Aye, Ma'am!« führte er den Befehl aus.

Doch es war offensichtlich, dass selbst die größte Beschleunigung nicht ausreichen würde, um die STERNENFAUST rechtzeitig vor der zu erwartenden Kollision in Sicherheit zu bringen oder auch nur dieselbe Geschwindigkeit wie der heranschießende Sonnenbrocken zu erreichen und somit auf sicherem Abstand zu bleiben.

Danas erster Gedanke war eine Sprengung des Materiestücks, aber die STERNENFAUST verfügte nur über Gaussgeschütze, deren Geschosse schon lange verglüht sein würden, ehe sie weit genug in den Brocken eingedrungen wären, um den gewünschten Effekt zu erzielen.

Allerdings war die STERNENFAUST nicht das einzige Schiff, das von dem Brocken bedroht wurde, dessen Ausmaß von der Ortung mit 15,724 Kilometern Durchmesser angegeben wurde. Auch drei der shishenischen Jäger befanden sich in seiner Flugbahn. Nur einer von ihnen würde es rechtzeitig aus der Gefahrenzone schaffen, wie es aussah.

»Alle Schiffe Feuer frei auf den Sonnenbrocken!«, hörte Dana Siron Talas über die immer noch bestehende Konferenzschaltung anordnen. »Mit allem, was ihn zerstören oder zumindest zersprengen könnte.«

Dass es dieser Anweisung nicht bedurft hätte, zeigten die ersten Geschosse, die von der FLAMMENZUNGE und der SEDONGS RACHE abgefeuert wurden, noch ehe er seinen Satz beendet hatte. Die Kridan setzten Graserbeschuss ein, und die Starr feuerten Fusionsraketen auf den Brocken ab. Für einen Einsatz ihrer Antimateriewaffen waren die übrigen Schiffe zu dicht in der berechneten Explosionszone und würde mit in die Mini-Black-Holes gezogen werden.

Der Sonnenbrocken raste mit unverminderter Geschwindigkeit auf die STERNENFAUST zu und nahm mit jeder Sekunde einen größeren Teil des Hauptbildschirms in der Zentrale ein.

Dana war versucht, Jefferson aufzufordern sich zu beeilen, unterließ es aber. Sie wusste, dass der L.I. auch ohne ihre nervtötende Ermahnung sein Bestes tat. Trotzdem wurde es langsam knapp. *Mehr* als knapp.

Die ersten Fusionsraketen drangen fast zeitgleich mit den Grasern der Kridan in die äußere Schicht des Sonnenbrockens ein und explodierten. Obwohl der Kern des Bruchstücks nicht getroffen worden war, zerplatzte es dennoch in unzählige kleinere Teile. Die Wucht der Detonation beschleunigte diese Teile allerdings auch noch, sodass sie jetzt mit erhöhter Geschwindigkeit auf die STERNENFAUST zujagten.

Einige Brocken trafen die shishenischen Jäger, die dadurch aus der Bahn geworfen wurden und unter die restlichen Trümmerstücke gerieten. Auf den ersten Blick war auf den Ortungsschirmen nicht mehr zu erkennen, was Trümmerstücke und was die Shisheni-Jäger waren. Immerhin wurden keine Detonationen angezeigt, was zu der Hoffnung Anlass gab, dass die Jäger nicht oder zumindest nicht vollständig zerstört worden waren. Doch darum konnte Dana sich nicht kümmern.

Lieutenant Santos holte alles aus dem Antrieb heraus, was Jefferson ihm zur Verfügung stellen konnte. Gleichzeitig flogen seine Finger über den Touchscreen seines Pults. Die STERNENFAUST vollführte waghalsige Manöver, um wenigstens den größeren Sonnenbrocken auszuweichen. Immerhin schien das Glück insofern mit ihnen zu sein,

als dass ihnen das weitgehend gelang.

Weitgehend – aber nicht vollständig.

Dana sah auf dem Bildschirm einen Brocken heransausen, dem Santos nicht mehr auszuweichen vermochte. Das scharfe Einziehen des Atems zeigte ihr, dass auch die übrigen Mitglieder der Brücken-Crew ihn als *den* Brocken erkannten, der die STERNENFAUST treffen und zumindest schwer beschädigen, wenn nicht gar zerstören würde.

Ein schrilles Trillern aus den Lautsprechern ließ sie alle zusammenzucken. Im nächsten Moment raste ein Shisheni-Jäger heran und warf sich todesverachtend in die Flugbahn des Trümmerstücks. Der Zusammenstoß war zeitlich perfekt geplant. Der Jäger traf den Brocken in exakt dem erforderlichen Winkel, um ihn so weit aus der Bahn zu werfen, dass er an der STERNENFAUST vorbeischoss, wenn auch im Abstand von nur einem knappen Kilometer. Der Shisheni-Jäger wurde ebenfalls zur Seite geschleudert und trudelte davon. Das schrille Trillern ging in ein zufriedenes Zischen über.

»Was war denn das?«, frage van Deyk verblüfft.

»Ein shishenischer Kampfschrei«, erklärte Dana.

Die letzte Silbe ging in dem akustischen Alarmsignal unter, das ein erhebliches Überschreiten der Hitzetoleranz der Außenhülle anzeigte. Im nächsten Moment fuhr eine Erschütterung durch die STERNENFAUST, als sie von einer Reihe kleinerer Sonnenbrocken getroffen wurde.

»Hüllenbruch auf Deck 8«, meldete van Deyk ruhig. »Beschädigte Sektion wird versiegelt.« Er warf Dana einen kurzen Blick zu. »Lagerräume«, erklärte er knapp.

Zum Glück keine bemannten Sektionen und somit keine Verluste an Menschenleben, dachte Dana erleichtert und betätigte die Kom-Anlage. »Shisheni-Jäger! Vielen Dank für die Rettung. Sind Sie in Ordnung?«

»Aber ja«, kam die prompte und selbstbewusste Antwort. »Die Emuyili-Panzerung hält eine Menge aus, und mein Körper ebenfalls. Das war ein sehr vergnügliches Manöver.«

Dana schüttelte den Kopf und stellte wieder einmal fest, dass es in der shishenischen Mentalität so etwas wie Furcht nicht zu geben schien. Jedenfalls nicht als Angst vor Schmerzen oder dem Tod. Die schlangenartigen Sauroiden fanden selbst solche lebensgefährlichen Situationen noch amüsant.

»Trotzdem danke, Shisheni-Jäger.«

»Gern geschehen, Captain Frost.«

»Ich glaube, wir sind jetzt aus der Gefahrenzone heraus, Ma'am«, meldete Ashley Briggs ein paar Minuten später.

Tatsächlich war auf dem Bildschirm zu erkennen, dass sich die Fluggeschwindigkeit der Sonnenbrocken verlangsamte, vielmehr die Geschwindigkeit der STERNENFAUST sich erhöht hatte und schließlich groß genug war, um einen gleichbleibenden Abstand zu den Trümmern einzuhalten.

Die Brücken-Crew atmete hörbar auf.

»WEITE REISE, ist alles in Ordnung bei euch?«, fragte Dana. »Sind die Jäger schwer beschädigt worden?«

»Nein, Dana«, kam die prompte Antwort von Shesha'a. »Die Jäger haben nur ein paar unbedeutende Beulen, wie mir gemeldet wurde. Die Piloten sind unverletzt. Wie sieht es bei euch aus?«

»Keine Verluste, aber einen Hüllenbruch.«

»Keine nennenswerten Schäden«, meldete Kaishuk von der FLAMMENZUNGE.

»Ein paar verformte Stellen und einen kleinen Hüllenbruch, keine Verluste«, meldete Mirrin-Tal für die SEDONGS RACHE.

»Drei Hüllenbrüche und fünf Verluste«, zählte Siron Talas für die STOLZ DER GÖTTER äußerlich unbewegt auf. »LEKKEDD?«

»Alles in Ordnung«, kam Kkiku'hs unverzügliche Antwort. »Wir haben uns rechtzeitig in Sicherheit bringen können.«

»Brax-Boot, wie sieht es bei Ihnen aus?«, wollte Siron wissen. Er erhielt keine Antwort. »STOLZ DER GÖTTER an Meister L38.C-A53/! Können Sie uns empfangen?«

Doch der Funk blieb still.

*

L38.C-A53/ hatte es geschafft, mit seinem Boot außerhalb der Reichweite der Sonne zu bleiben und auch den meisten Trümmerstücken der zerstörten Station auszuweichen. Die Brocken, die sein Schiff trotzdem getroffen hatten, waren von dem Schutzschild abgewehrt worden.

Doch das Trümmerstück, das jetzt auf sein Boot zuraste, war zu groß, als dass der Schirm es noch hätte abwehren können. *Viel zu groß* – und er hatte noch eine Reihe von kleineren Brocken buchstäblich im Schlepptau …

L38.C-A53/ erkannte ganz klar, dass ihm nur noch eine Möglichkeit blieb, wenigstens halbwegs unbeschadet davonzukommen und nicht von dem großen Trümmerstück vernichtet zu werden. Er steuerte sein Schiff in einem scharfen Bogen und anschließend fast rechten Winkel aus der Bahn des Riesenbrockens. Doch das Boot war nicht schnell genug, um rechtzeitig den nachfolgenden kleineren Trümmerstücken ausweichen zu können.

Es wurde von einem Stakkato aus Treffern erschüttert, die nur teilweise von den Schutzschirmen kompensiert wurden. Zwei von ihnen waren derart groß, dass sie den Schirm durchdrangen und in das Schiff einschlugen. Eine Explosion erschütterte das Beiboot, als einer davon offenbar die Antriebssektion traf und sie irreparabel zerstörte. Der zweite traf den Schleusenbereich.

L38.C-A53/ wurde aus seinem Sessel geschleudert und prallte mit voller Wucht gegen die Kante des unbesetzten Ortungspults. Er spürte noch, wie seine Haut aufriss und ein stechender Schmerz sich in seiner

Seite ausbreitete, ehe er das Bewusstsein verlor.

*

Als L38.C-A53/ wieder erwachte, konnte er nicht sagen, wie viel Zeit inzwischen vergangen war. In der Zentrale hatte sich die Notbeleuchtung eingeschaltet. Er lag auf dem Boden, und seine rechte Seite schmerzte enorm. Als er sich stöhnend aufrichtete, bemerkte er die kleine Blutlache, die sich unter ihm gebildet hatte. Doch zu seinem Glück war die Wunde, die er sich beim Sturz zugezogen hatte, nicht allzu tief oder gar lebensbedrohlich.

Er rappelte sich auf, setzte sich in den Zentralsessel und überprüfte die Anzeigen. Die Hälfte der Geräte war ausgefallen, der Antrieb zerstört und die Schleuse nur noch ein einziges klaffendes Loch. Das Sicherheitsschott hatte die Zentrale hermetisch abgeriegelt, was nur bedeuten konnte, dass im Rest des Schiffes keine Atmosphäre mehr existierte. Der Empfänger der Funkanlage knackte ein paar Mal, ehe er Fetzen eines Funksignals übertrug.

»… GÖTTER an M … L38.C … Sie uns empf …?«

Offensichtlich versuchten die Fremden schon seit einiger Zeit, mit ihm Kontakt aufzunehmen. Doch er würde die Kom-Anlage erst neu modifizieren müssen, ehe eine störungsfreie Kommunikation wieder möglich war. Zu seinem Glück stellte er fest, dass ein einfaches Filtern und Umschalten der Frequenzen bereits ausreichte.

»STOLZ DER GÖTTER an Meister L38.C-A53/! Können Sie uns empfangen?«, erklag danach klar und deutlich die Stimme des Expeditionskommandanten.

»Ich höre Sie«, antwortete L38.C-A53/.

»Sind Sie verletzt?«, folgte sofort die besorgte Nachfrage. »Und wie stark ist Ihr Boot beschädigt?«

»Irreparabel, fürchte ich. Der Antrieb ist zerstört. Der größte Teil meiner Messinstrumente ist ausgefallen, sodass ich nicht sagen kann, wie schwer das Schiff im Ganzen beschädigt ist. Aber wie es aussieht, habe ich wohl großes Glück gehabt.«

»Das können wir bestätigen«, kam die Antwort von der STOLZ DER GÖTTER. »Ihr Schiff ist derart … ausgefranst, dass es ein Wunder ist, dass Sie noch leben. Wir werden so schnell es geht versuchen, Sie zu bergen.«

»Holen Sie mich möglichst schnell hier heraus. Ich weiß nicht, wie lange mein Boot noch genug intakt bleibt, um mein Leben zu erhalten. Und ja, ich bin verletzt, allerdings nicht lebensgefährlich, wie es aussieht.«

»Wir sind Ihnen am nächsten«, meldete sich Dana Frost, die wie die übrigen Kommandanten das Gespräch über Konferenzschaltung verfolgte. »Wenn es keine Einwände gibt, nehmen wir Sie an Bord.«

»Das ist mir recht«, stimmte L38.C-A53/ zu.

Auch die übrigen Kommandanten erhoben dagegen keinen Einspruch.

»Lieutenant Santos, bringen Sie die STERNENFAUST längsseits des Brax-Bootes. Und eine Wartungscrew soll sich bereit machen, Meister L38.C-A53/ über eine flexible Wartungsschleuse an Bord zu nehmen.«

Danas Anweisungen wurden umgehend bestätigt.

Im selben Moment erklang im Beiboot des Brax eine Warnung. *»Atmosphärenverlust in der Zentrale eingetreten. 5,39 Minuten bis zur völligen Dekompression. Warnung! Atmosphärenverlust in der Zentrale …«*

»So schnell schaffen wir es leider nicht, Sie herauszuholen, L38.C-A53/«, stellte Dana fest und musste sich beherrschen, um ihrer Stimme einen ruhigen Klang zu geben. Wenn sie jetzt den Brax verloren, der wie angekündigt wichtige Informationen für sie hatte, bedeutete das nicht nur für ihn den Verlust seines Lebens, sondern auch für die Expedition eine weitere Schlappe.

»Ich habe einen Raumanzug an Bord«, teilte L38.C-A53/ ihr mit. »Sein Luftvorrat reicht für 32 Stunden. Ich denke, das dürfte genügen.«

»Unbedingt«, stimmte Dana zu. »Trotzdem werden wir uns beeilen.«

»Dafür bin ich Ihnen dankbar«, versicherte L38.C-A53/ und schlüpfte in seinen Raumanzug.

»Sie haben angekündigt, wichtige Informationen für uns zu haben«, nahm Siron Talas den Faden wieder auf. »Beziehen sich die auf die Station? Leider konnten wir sie nicht untersuchen, da sie vernichtet wurde. Wir haben nicht damit gerechnet, dass die von Ihrem Kommandanten bei Denuur angeforderte Hilfe gegen uns ausgerechnet aus Morax bestand und wir gezwungen sein würden, gegen sie zu kämpfen.«

»Die Morax?«, fragte L38.C-A53/ verständnislos. »Sie irren sich. Falls Kommandant A11.Z-B61/ tatsächlich Denuur um Unterstützung gebeten hat, so hätte der ganz gewiss keine Morax geschickt, sondern die *Nur'ka'ankrel*. Die Morax würden uns wahrscheinlich nicht einmal helfen, wenn Denuur es ihnen persönlich befiehlt.«

»Was wollen Sie damit sagen?«, fragte Siron und konnte nicht verhindern, dass seine Stimme so verblüfft klang, wie er sich in diesem Moment fühlte. »Wir dachten, die Morax greifen uns an, weil sie von Denuur geschickt wurden, um zu gewährleisten, dass die Brax die Station vernichten können. Wenn sie nicht deshalb gekommen sind, weshalb dann?«

»Sie haben wahrscheinlich genau wie Sie die Station geortet und sind gekommen, um sie zu plündern, wie sie alles plündern, was sie von irgendeinem Wert für sich erachten«, vermutete L38.C-A53/. »Und ich glaube gar nicht einmal, dass die Morax *Sie* angreifen wollten, sondern viel eher meine Leute. Die Feindschaft zwischen uns und den Morax hat eine lange Tradition und einen traurigen, wenn auch von der Seite der Morax aus berechtigten Grund. Vielleicht haben sie sich auch ausgerechnet, dass sie bei der Station der Snioranku auf Brax treffen und sind gekommen, uns zu vernichten, bevor wir die Station

vernichten konnten. Das ist allerdings reine, wenn auch auf unseren Erfahrungen mit den Morax basierende Spekulation.«

Siron Talas starrte auf den Bildschirm, auf dem die Trümmerstücke der Station als milliardenfache Ortungsechos unterschiedlicher Größe angezeigt wurden und musste diese Information erst einmal verdauen.

Ich habe möglicherweise eine Fehlentscheidung getroffen, überlegte er. *Wenn ich nicht den Befehl zum Angriff gegeben und abgewartet hätte, was die Morax tun, wäre die Station wahrscheinlich noch vorhanden. Falls die Vermutung von Meister L38.C-A53/ zutrifft. Wie es aussieht, war das Auftauchen der Morax zu diesem Zeitpunkt reiner ZufA11.Und wenn wir die Morax in Ruhe gelassen hätten, hätten sie uns unabsichtlich sogar dabei geholfen, diese faszinierende Station vor der Zerstörung durch die Brax zu schützen. Wenigstens für eine Weile. Aber das konnten wir nicht wissen.* Er seufzte. *Es ist nicht zu ändern. Ich habe getan, was ich für das Richtige hielt. Fakt ist nur das Ergebnis. Alles andere ist reine Spekulation.*

»Aber meine Informationen beschränken sich nicht auf die Station der Snioranku«, fuhr L38.C-A53/ jetzt fort. »Leider sind die Gedächtnisspeicher meines Schiffes zu sehr zerstört worden, als dass sie sich noch abrufen lassen. Doch ich bin Archivar und Analytiker und werde Ihnen mit dem verinnerlichten Wissen meines gesamten Lebens sehr viele nützliche Informationen geben können. Leider weiß mein Volk … – wissen die Brax auch nicht viel über diese Stationen. Wir wissen nur, dass sie existieren und mit Snioranku bemannt sind.«

»Sind diese Snioranku die Erbauer der Stationen?«, fragte Dana gespannt.

»Nein, so weit wir wissen, sind sie nur eine Art Hilfsvolk, das die Stationen wartet. Sie selbst besitzen nicht die Kenntnisse und Fähigkeiten, eine solche bauen zu können. Weder w… die Brax noch irgendein anderes uns bekanntes Volk ist den Erbauern jemals begegnet.«

Interessant, wie sehr er jetzt versucht zu vermeiden, sich selbst noch mit seinem Volk zu identifizieren, dachte Dana. *Mich würde sehr interessieren, weshalb er sich von ihnen losgesagt hat. Der Vorfall, dass sein Kommandant ihn aus der Zentrale geworfen hat, kann es ja wohl nicht sein.*

»Captain Talas, wie gehen wir jetzt weiter vor?« Die Anfrage kam von Mirrin-Tal. »Ich halte es nicht für klug, noch länger hier zu bleiben. Allein schon wegen der herrenlosen Sonne, von der wir nicht wissen, wie sie weiter reagieren wird. Eine durch sie ausgelöste Beinahe-Katastrophe reicht, wie ich meine.«

»Da stimme ich Ihnen zu«, antwortete Siron. »Ich schlage vor, wir fliegen das nächste Sonnensystem an, suchen uns einen Planeten, auf dem wir landen können und reparieren unsere Schiffe, so weit es erforderlich ist. Während der Wartezeit haben wir auch genug Muße, Meister L38.C-A53/, uns mit Ihren Informationen zu beschäftigen. Wir sind Forscher, und jedes Fünkchen Wissen ist für uns ein Gewinn.«

»Ich bin erfreut, dass Sie das so sehen, Kommandant Talas«, sagte L38.C-A53/. »Ich gebe zu, ich hatte schon befürchtet, dass Sie mich

meinem Schicksal überlassen würden, nachdem ich Ihnen nicht mehr in dem Umfang von Nutzen sein kann, wie meine Ankündigung es vermuten ließ. Das jedenfalls wäre die normale Reaktion der Brax auf diese Situation gewesen.«

»Nun, ich kann Sie beruhigen, L38.C-A53/. Wir sind sicher nicht nur in diesem Punkt völlig anders. – STERNENFAUST, geben Sie uns Bescheid, wenn Sie Meister L38.C-A53/ an Bord genommen haben. Wir suchen inzwischen schon mal ein geeignetes System für unsere Reparaturpause.«

*

Dana trennte die Konferenzschaltung, nachdem Siron Talas sie ebenfalls beendet hatte.

»Ich bin wirklich gespannt, was der Brax uns mitzuteilen hat«, sagte sie zu Stephan van Deyk. »Es muss etwas Wichtiges sein, wenn er dafür sogar sein Volk verlässt.«

»Seine Geschichte dürfte in der Tat interessant sein«, stimmte van Deyk zu. »Auch ohne eine Kopie des Speichers seines Schiffes. Ich halte es für einen großen Gewinn, einen Führer zu haben, der sich in dieser Gegend auskennt. Sikona tut zwar ihr Möglichstes, um uns zu unterstützen, aber da sie im Gegensatz zu L38.C-A53/ ihren Planeten nie verlassen hat, ist ihr Wissen beschränkt. Obwohl ihre Kenntnis der Schrift und Sprache der Toten Götter natürlich für sich genommen schon einen enormen Wert darstellt.«

Dana nickte und ließ sich von Susan Jamil eine Verbindung mit der WEITE REISE geben.

»Shesha'a, frage doch bitte mal Sikona, ob sie ein Volk kennt, das Snioranku genannt wird.«

»Sofort, Dana«, stimmte die Shisheni zu.

Dana fühlte sich immer noch ein wenig unwohl dabei, Shesha'a bei offiziellen Kontakten zu duzen. Sie hätte es mit ihr lieber ebenso gehalten wie mit Kkiku'h, mit dem sie sich privat duzte, offiziell aber immer noch korrekt mit »Sie« ansprach. Doch die Shisheni hätten das nicht verstanden. Unter sich kannten sie ohnehin nur eine einzige Anredeform und hatten das unter Menschen und anderen Völkern gebräuchliche »Sie« nur aus Höflichkeit und ausschließlich für den Kontakt mit ihnen übernommen. Dana war aber nicht nur für Shesha'a, sondern für alle Shisheni bis hin zu ihrer Herrscherin Shesha'as Schwester, und keiner von ihnen hätte nach vollziehen können, weshalb sie ihre *Schwester* bei offiziellen Kontakten wie eine Fremde behandelte.

»Nein, Sikona kennt die Snioranku nicht«, meldete die Shisheni jetzt. »Zumindest nicht unter diesem Namen. Sie schließt aber nicht aus, dass dieses Volk in den Legenden der Rhukapai unter einem anderen Namen bekannt sein könnte. Allerdings berichten ihre Legenden nichts

davon, dass die ›Kroluan der Götter‹ bemannt sein sollen. Nach ihrem Wissen sind es von den Göttern geschaffene eigenständige Lebensformen. Das ist alles, was sie darüber weiß.«

»Danke, Shesha'a.«

»Wie es aussieht, werden wir uns für Informationen darüber an den Brax halten müssen«, stellte van Deyk fest und schien darüber ein wenig enttäuscht zu sein. »Lieutenant Santos, wie lange dauert es noch, bis wir unseren Gast an Bord holen können?«

»Wir haben das Beiboot in wenigen Minuten erreicht, Sir«, meldete der Navigator. »Wenn der Brax in die zerstörte Schleuse gelangen kann, sobald die Wartungscrew die Wartungsschleuse dort angeschlossen hat, dürften wir ihn in spätestens einer halben Stunde haben.«

Dana nahm erneut Verbindung mit L38.C-A53/ auf. »Können Sie irgendwie in Ihre zerstörte Schleuse gelangen?«, fragte sie. »Wir holen Sie dort ab.«

»Das wird sich machen lassen«, bestätigte der Brax. »Ich nehme an, Sie haben einen Arzt an Bord? Ich spüre langsam die Auswirkung meiner Verletzungen.«

»Wir haben eine sehr tüchtige Ärztin«, versicherte Dana. »Bisher hat sie noch jeden wieder zusammengeflickt, für den noch Hoffnung auf Überleben bestand.«

»Das beruhigt mich. Ich bin zwar nicht allzu schwer verletzt, aber die Wunden können trotzdem nicht unbehandelt bleiben. Ich halte mich bereit für den Transfer.«

Dana beobachtete fasziniert, mit welcher Präzision John Santos die STERNENFAUST längsseits des Bootswracks manövrierte. Zwar hatte sie den Navigator schon reichlich oft bei derartigen Manövern beobachtet, doch sie stellte immer wieder fest, dass er ein hervorragender Steuermann war.

Kaum befand sich die STERNENFAUST auf gleicher Höhe mit dem Boot und nur noch 15 Meter davon entfernt, als die Wartungscrew in geübter Manier und Geschwindigkeit den Wartungsschlauch ausfuhr und sein Ende zielsicher in die zerstörte Schleuse des Brax-Bootes brachte. Zwar gab es dort keine Möglichkeit mehr, sie zu befestigen, aber das war auch nicht notwendig. Es genügte, dass sie trotzdem betreten werden konnte. Und in der Schleuse wartete bereits eine *goldene* Gestalt auf sie …

*

Dana beorderte ein paar Marines in die Wartungsschleuse, nachdem die Crew ihr mitgeteilt hatte, dass der Brax jetzt über den Wartungsschlauch zur STERNENFAUST kam. Sie selbst begab sich ebenfalls dorthin und bat auch Stephan van Deyk und Bruder William dazu. Der junge Christophorer hatte sich schon oft als wertvolle Hilfe beim Erstkontakt mit Fremdwesen erwiesen.

Doch weder Dana noch Bruder William waren auf das gefasst, was ihnen entgegentrat, als das Innenschott geöffnet wurde und die Wartungscrew L38.C-A53/ eintreten ließ.

Der Brax war in einen Raumanzug gekleidet, der vollkommen glatt und golden war und so konturlos, dass man nur durch die Stellung der Füße erkennen konnte, wo bei ihm vorne und wo hinten sein musste. Bruder William starrte ihn perplex an.

»Die *Goldenen*«, stieß er schließlich hervor. »Die Wesen, denen wir im Drei-Sonnen-System begegnet sind – das waren … *Brax*«!

»Willkommen an Bord, L38.C-A53/«, sagte Dana. »Ich bin Captain Dana Frost, Kommandantin der STERNENFAUST. Dies ist mein Erster Offizier Stephan van Deyk und dies unser Berater Bruder William aus dem Orden der Christophorer.«

Der Brax machte eine kaum zu erkennende Bewegung, und der goldene Raumanzug klaffte in der Mitte vertikal auf, sank zu Boden und faltete sich zu seinen Füßen von selbst zusammen, bis er nur noch ein etwa handgroßes Päckchen war.

Deutlich war jetzt auf der Kleidung des Brax das grüne Blut zu erkennen, das immer noch aus zwei Wunden sickerte. »Ich bedanke mich für die Rettung und die Aufnahme auf Ihrem Schiff«, antwortete er.

»Keine Ursache«, sagte Dana. »Wir bringen Sie am besten sofort zu unserer Ärztin. Alles andere hat Zeit bis Ihre Wunden versorgt sind. Wir freuen uns jedenfalls, Sie an Bord zu haben.«

»Danke«, sagte L38.C-A53/ noch einmal.

»Nur noch eine Frage, Meister L38.C-A53/. Ihre Dienstnummer kennen wir ja schon, aber wie lautet Ihr Name?«, wollte Dana wissen und ahnte nicht, dass sie damit einen wunden Punkt bei dem Brax traf.

»Name«, wiederholte er, und sie konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, dass er das entsprechende Wort in seiner Sprache auf der Zunge kostete wie eine besonders schmackhafte Leckerei. »Mein Name«, wiederholte er noch einmal zögernd.

L38.C-A53/ empfand in diesem Moment ein Gefühl echter und unverfälschter Glückseligkeit – zum ersten Mal in seinem Leben. Es fühlte sich wundervoll an! Nun, da er sich von seinem Volk losgesagt hatte, war er keine Kennziffer mehr, kein winziges, unbedeutendes Etwas im riesigen Gefüge der Gemeinschaft. Jetzt war er *Jemand*. Und als solcher brauchte er einen Namen. Eine Flut von Begriffen schoss durch seinen Kopf, Tausende von Begriffen, die wunderbare Dinge bezeichneten. Doch es waren die Namen von Dingen, die schon existierten, und L38.C-A53/ wollte für sich eine Bezeichnung, die unverbraucht war, die nichts und niemand tragen würde außer ihm.

Der Kommandant der STERNENFAUST hatte sich ihm als Dana Frost vorgestellt, der Erste Offizier als Stephan van Deyk und der Berater als William. L38.C-A53/ hörte den Nachhall der Silben dieser Namen in seinem Kopf. Sie verschmolzen miteinander, wurden zu etwas Eigenem und verkürzten sich schließlich zu einer Essenz, deren Klang genau das

war, was er suchte. Was zu ihm passte. Sein Name.

»Mein Name ist *Da-van-wil*«, beantwortete er Danas Frage und kostete *seinen* Namen auf der Zunge. »Davanwil.«

»Gut, Davanwil«, sagte Dana, »Corporal Telford wird Sie zur Krankenstation begleiten. Ruhen Sie sich aus. Sobald Sie sich dazu in der Lage fühlen, können wir uns zusammensetzen, und Sie erzählen uns, was Sie zu uns führte.«

»Gern«, antwortete Davanwil und folgte Telford und den Marines.

Dana seufzte und fühlte sich beinahe beschwingt. Van Deyk bemerkte es und grinste breit. Dana lächelte ebenfalls.

»Wenn unser Gast wirklich so viele Informationen besitzt, wie er uns versprochen hat, wird uns das einen großen Schritt weiterbringen«, stellte sie fest. »Wie es aussieht, ist unsere Expedition wohl doch noch lange nicht zu Ende …«

ENDE



Amok

von Luc Bahl

An Bord der STERNENFAUST befinden sich zwei Fremde.

Der eine kam als Gefangener und brütet in seiner Zelle vor sich hin.

Der andere kam als Flüchtling und versprach Informationen von unschätzbarem Wert für Dana Frost und Co.

Bei allen Unterschieden haben beide doch etwas gemeinsam:

Sie können sich auf den Tod nicht ausstehen …